Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1,10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte wöchentlich 50 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig, Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Zeitungsverlag Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 20 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders empfiehlt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 59 670.

Nr. 56 — Donnerstag den 6. März 1924 — 50. Jahrg.

Das europäische Wahljahr.

Eine englische Ruhrrechnung.

Das Jahr 1924 bringt in **Deutschland, Frankreich und Italien Neuwahlen**; wenn man der englischen Opposition glauben will, im Herbst vielleicht auch in **England**. Jedenfalls wirkt der gewohnte labile Zustand des politischen Lebens vor jeder Wahl auch auf die Außenpolitik ein; wenn es wahr ist, daß die französische Kammer am 15. April geschlossen und am 18. Mai neu gewählt wird, der deutsche Reichstag aber schon am 13. April neu gewählt, dann wird **Frankreich mit den Ergebnissen des deutschen Wahlkampfes in seiner inneren Propaganda arbeiten können.** Man soll aber diese Sache nicht überschätzen; ein Hinausziehen der deutschen Wahl empfiehlt sich trotzdem nicht, und da vermutlich, wie jetzt bekannt wird, im besetzten Gebiet gewählt werden kann, so soll man es ruhig wagen; Kenner der Verhältnisse erklären, daß der Wahlkampf in Frankreich — wie übrigens jeder Wahlkampf — in den letzten paar Wochen nicht mehr wesentlich beeinflußt werden würde, sondern heute schon so gut wie entschieden sei im Sinne eines vielleicht mäßigen, aber doch klaren Erfolges der Linksparteien. Die französische Währungs- und Finanzlage ist tatsächlich schlimm, und es ist durchaus möglich, daß die jetzige Valutakrise auch eine innere Krise der Währung nach sich zieht, und die würde in Frankreich politisch den Linksparteien das Stichwort geben.

Wie vorsichtig man aber bei der Beurteilung der ständig sich verschiebenden außenpolitischen Lagerung Europas sein muß, erst recht in diesem Wahljahr, das beweist eine **Meldung aus Italien**, der zufolge Mussolini Frankreich aufgefordert haben soll, sich der **spanisch-italienischen Mittelmeerentente** anzuschließen gegen die Bedrohung der eigentlichen Mittelmeervölker durch die englische Flottenkonzentration. (Vergl. gestrige Ausgabe unter Neueste Nachrichten!) Bisher hatte man annehmen müssen, daß gerade die spanisch-italienische Flottenkonvention in einer Front mit England stünde; aber die seinerzeit gemeldete Abtretung eines Stückes von Britisch-Ostafrika an Italien scheint Schwierigkeiten zu begegnen, und vielleicht wollte Mussolini England firre machen. Dieser Zweck wäre aber schon verfehlt; denn nach derselben Meldung hat sich **Mussolini in Paris eine Absage geholt**; man hat dort erklärt, daß man im Mittelmeere nichts gegen England unternehmen wolle. Diese Erklärung ist ungemein wichtig; sie beweist nämlich, wie vorsichtig man im Pariser Auswärtigen Amt der neuen englischen Regierung gegenüber zu verfahren entschlossen ist. In einer zweiten Betrachtung über die Bedeutung des Briefwechsels Macdonald-Poincaré — die französische Presse liebt die Betrachtung in zwei Etappen, wobei die zweite oft entscheidend ist — hat der „Temps", Organ des Auswärtigen Amtes, auf den Ernst des von Macdonald so höflich eingeleiteten diplomatischen Kampfes hingewiesen. Andere Blätter erklären, die Veröffentlichung des Briefwechsels bedeute keinen französischen Sieg; man ist also doch schon so nüchtern geworden, um zu erkennen, wie sehr in der Meinung der Welt die ruhige Offenheit Macdonalds von der Rabulistik Poincarés vorteilhaft absticht. Der **Franken ist wieder ein wenig gestiegen**, und man weiß in Paris, daß die schön verkleideten Ausflüchte Poincarés auf das Urteil der maßgebenden Geldmärkte keinen Einfluß haben. In Paris zirkuliert jetzt wieder ein hübsches Wort des alten Clemenceau über Briand, den Großzügigen, der wenig Akten studierte, und über den alle Kleinarbeit selbst erledigenden, in alle Paragraphen eindringenden Juristen Poincaré. Briand, so sagte Clemenceau, wisse nichts, verstehe aber alles, während Poincaré alles wisse und nichts verstehe. Da Briand Chef der Linksopposition werden wird, so ist dieses Wißwort doppelt pikant. Freilich wird für die Nachfolge Poincarés nicht Briand genannt, sondern Loucheur, der sich jetzt ganz im Hintergrund hält.

Daß Macdonalds höfliche Offenheit das Symptom einer sehr konsequenten Politik ist, dafür war der Bericht des neuen Schatzkanzlers Snowden ein Beweis, der das Budget publizierte, mit einem Überschuß von fast vierzig Millionen Pfund Sterling. Der für uns interessanteste Teil des Berichts betrifft **die Leistungen Deutschlands während des Ruhrkampfes.** Barzahlungen erfolgten nur an Belgien auf die sechsmonatigen Schatzscheine von 1922, Sachlieferungen aber an England im Wert von 156, an Frankreich von 14, an Belgien von 6 und an Italien von 123 Millionen Goldmark. Außerdem wurden an Besatzungskosten von Deutschland in Papiermark entrichtet an England 16, an Frankreich 8 Millionen und an Belgien 200 000 Goldmark unter Zugrundelegung der entsprechenden Papierkurse. Der englische Bericht stellt nun fest, **daß in der Rechnung der Reparationskommission nichts erwähnt sei von dem Wert der an Rhein und Ruhr beschlagnahmten Geldsummen**, und daß, offenbar zur Verwunderung Englands, diese Dinge nicht als Leistung abgezogen worden seien. **Das ist ein Angriff auf die französische Ruhrpolitik** und der Versuch, die Ergebnisse der französischen Raubattentate nicht als Kriegskosten, wie Frankreich will, sondern als Reparationsleistungen gebucht zu erzwingen. Da gleichzeitig im Oberhaus wieder eine recht scharfe Aufrüstungsdebatte vor sich ging, kann man es verstehen, daß man in Paris den Gegner Macdonald zu scheuen beginnt. Vielleicht kann die deutsche Regierung durch eine eigene Aufstellung an dieser Aktion über die „Erträgnisse" des Ruhrkampfes sich beteiligen!

*

Auflösung des Reichstages Ende dieser Woche?

Berlin, 6. März. (T.U.) Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat heute morgen in einer Sitzung, an der sämtliche Reichsminister der Partei teilnahmen, den Beschluß gefaßt, darauf hinzuwirken, daß der Reichstag nach Beendigung der Generaldebatte durch die Regierung aufgelöst wird und daß die Neuwahlen am 6. April stattfinden sollen.

Der Termin der französischen Neuwahlen.

Paris, 5. März. (T.U.) Verschiedene Blätter glauben zu wissen, daß die französischen Neuwahlen am 18. März stattfinden und die neue Kammer am 1. Juni zusammentritt. Die gegenwärtige Legislaturperiode dürfte bis zum 15. April verlängert werden.

Wird die Regierung fest bleiben?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Hinter den Kulissen des Reichstages wird in diesen Tagen mit bemerkenswerter Energie ein Kampf zwischen Reichsregierung und den Oppositionsparteien geführt. Die Regierung will unter keinen Umständen ihr Sanierungswerk, das sie in den verschiedenen Notverordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes gesetzet hat, gefährden lassen. Sie hält mit Recht eine Wiederkehr der entsetzlichen Inflationszeit mit allen Schrecknissen und Leiden der Bevölkerung für ganz unerträglich. Sie erblickt aber eine solche schwere Gefährdung in den vorliegenden **Abänderungsanträgen der Oppositionsparteien**, die teils die dritte Steuernotverordnung überhaupt aufgehoben haben, teils Hauptstücke aus ihr, wie die Aufwertungsfrage, den Beamtenabbau u. a. radikal ändern wollen. Um dieser Gefahr rechtzeitig vorzubeugen, will die Regierung am Schluß der allgemeinen Aussprache eine formulierte Erklärung abgeben, in der sie diejenigen Zugeständnisse bekannt gibt, die sie glaubt tragen zu können, aber gleichzeitig auch diejenigen Bestimmungen bezeichnet, die sie für unabänderlich hält. Selbst mit einer Verweisung der Abänderungsanträge an Reichstagsausschüsse will sie sich nicht zufrieden geben, auch wenn diese Beweisungen nur Vorabnisse erster Klasse darstellen sollen. Man muß offen zugeben, daß das Pech, das die Regierung für die Oppositionsparteien aufzurichten im Begriffe steht, niedrig ist. Aber die Regierung befindet sich in einer Zwangslage. Wenn sie jetzt nicht vor der Spezialdiskussion eine Entscheidung von sich aus darüber herbeiführt, ob der Reichstag hinter ihren wichtigsten Ermächtigungsverordnungen steht, so wird sie später zu solcher Entscheidung gezwungen werden, wenn es zu der Abstimmung über die Änderungsanträge der Opposition kommt. Wenn sich nämlich hier, wie es höchstwahrscheinlich ist, die Rechte zur Unterstützung der sozialdemokratischen Abänderungswünsche (etwa bezüglich Aufhebung des Beamtenabbaues) bereit findet, so wird die Regierung gegen ihren Willen genötigt, um falscher Abstimmung willen doch die Konsequenzen zu ziehen und den Reichstag aufzulösen, wenn sie nicht die Grundpfeiler ihres Sanierungswerkes preisgeben will.

Es ist bis jetzt kein Grund einzusehen, weshalb die Regierung von ihrem bisherigen Plan abweichen sollte. Allerdings muß sie sich die Ermächtigung zur Auflösung des Reichstages erst vom Reichspräsidenten Ebert geben lassen. Aber daß dieser Schwierigkeiten machen sollte, auch wenn die Sozialdemokratie bei einer sofortigen Auflösung schlecht wegzukommen fürchtet, ist kaum anzunehmen.

*

Berlin, 6. März. **In der Besprechung, die der Reichskanzler am Mittwoch abend mit den Führern der vier Koalitionsparteien hatte, ergab sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, zwischen Regierung und Deutscher Volkspartei, Zentrum, Bayerischer Volkspartei und Demokraten völlige Einigkeit über den einzuschlagenden Weg in den parlamentarischen Auseinandersetzungen betr. die Behandlung der Notverordnungen der Reichsregierung. Die Regierung gedenkt hierbei die Führung in der Hand zu behalten.**

Laut „B. Z." wird das Reichskabinett heute mittag zusammentreten und über die weiteren parlamentarischen Behandlungen der Notverordnung und

die Reichstagsauflösung

beschließen. Es wird sich vor allem auch mit der Frage beschäftigen, ob nicht eine Verständigung darüber zu erreichen sei, daß der Reichstag, bevor er endgiltig auseinandergehe, noch

den Notetat

und jenen deutschnationalen Antrag erledigt, der verlangt, daß gleichzeitig mit den Reichstagswahlen auch die Wahl des Reichspräsidenten stattfinde. Vor der Sitzung wird der Kanzler vom Reichspräsidenten empfangen werden. Das Blatt nimmt an, daß er bei dieser Gelegenheit vom Reichspräsidenten die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung erhalten wird.

Wahlen auch im besetzten Gebiete.

Mittwoch mittag hat der Reichskanzler mit den Abgeordneten aller Parteien aus den besetzten Gebieten eine Aussprache darüber gehabt, ob sich auch dort Reichstagswahlen demnächst ermöglichen ließen. Von allen Seiten wurde dabei der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Wahlen in den besetzten Gebieten unter französischen und belgischen Bajonetten sich schwerlich in der wünschenswerten Freiheit vollziehen können. Dem stehe schon die **Einschränkung der Versammlungsfreiheit** entgegen. Nach den geltenden Bestimmungen müssen beispielsweise Versammlungen fünf Tage vorher unter gleichzeitiger Angabe der Redner und auch der Diskussionsredner angemeldet werden, in manchen Bezirken wird sogar eine Liste der Teilnehmer an den Versammlungen verlangt. Das ist natürlich für Wahlversammlungen eine ganz unmögliche Bedingung. Dazu kommt die **Knebelung der Presse**, sowie die Beschränkung der Einreisemöglichkeit. Außerdem müsse man mit Schikanen der unteren Besatzungsbehörden rechnen. Unter diesen Umständen sei das Zustandekommen einer Wahl, die dem Wahlwillen ungeschminkten Ausdruck verleiht, im besetzten Gebiet nahezu ausgeschlossen. Trotzdem waren alle Abgeordneten der Ansicht, daß man **auf die Wahlen nicht verzichten könne.** Denn die einfache Verlängerung der Mandatsgültigkeit der bisherigen Abgeordneten im besetzten Westen würde bedeuten, daß ein volles Viertel des Reichstags, nämlich 121 Abgeordnete, wiederkehren würden. Daß dadurch der Zweck der ganzen Reichstagsneuwahlen nahezu illusorisch gemacht werden würde, liegt auf der Hand. Es wurde auch die Frage gestreift, ob es etwa zweckmäßig sei, die Besatzungsbehörden und die Rheinlandkommission vorher um eine Garantierung der Wahlfreiheit anzugehen. Doch wurde dieser Gedanke von allen Seiten abgewiesen und erklärt, in einem solchen Schritt würde eine derartige Preisgabe deutscher Souveränitätsrechte liegen, daß man ihn selbst dann nicht unternehmen dürfte, wenn eine zustimmende Antwort auf die deutsche Anfrage sicher wäre. Somit sprechen äußere und innere Gründe dafür, daß die Reichstagswahlen in den besetzten Gebieten gleichzeitig mit denen im übrigen Deutschland vollzogen werden.

Immer ärgere Drangsalierungen in der Pfalz.

Pirmasens, 6. März. (T.U.) **Die Verhaftung unschuldiger Bürger durch die Besatzungsbehörde geht weiter.** Die in das Militärgefängnis Mainz verbrachten sieben Pirmasenser Bürger wurden mit Ketten aneinander gefesselt nach dem Bahnhof geschafft, was bei der Bevölkerung eine ungeheure Empörung wachrief. Noch immer schwebt über der Stadt Pirmasens die angekündigte Drohung der Verhaftung von 100 Geiseln, falls den Separatisten etwas geschieht. **Unter dem Schutze der französischen Bajonette wird das Auftreten der Separatisten von Tag zu Tag frivoler.** Am Abend des 1. März erklärte der Separatist Streß, eine übelbeleumdete Persönlichkeit, in einer Arbeiterwirtschaft, Pirmasens sei der Schandfleck Deutschlands. Als die anwesenden Bürger sich dies verbaten, griff Streß zum Messer und stach den Fabrikarbeiter Daniel nieder, der schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Streß wurde darauf von der deutschen Polizei verhaftet. Nachdem er sich jedoch den Franzosen gegenüber als Separatist ausgewiesen hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt mit dem Bemerken, der Mann dürfe nicht verhaftet werden.

Die Botschafter-Konferenz zur Militärkontrolle!

Paris, 6. März. (WTB.) Die Botschafterkonferenz verständigte sich gestern in Anwesenheit des Marschalls Foch über den Wortlaut der an Deutschland zu richtenden Note über

die Wiederaufnahme der Militärkontrolle.

Laut Havas wurden die Vorschläge der englischen Regierung vom 25. Februar mit einigen Änderungen in Einzelheiten angenommen. Die Note wird

heute abend an die deutsche Regierung abgehen

und für die internationale Militärkontrollkommission das Recht verlangen, demnächst mit Unterstützung der deutschen Behörden in ganz Deutschland die Mannschaftsbestände nachzuprüfen und festzustellen, ob im Jahre 1923, während die Kontrolle ausgeübt wurde,

keine neuen militärischen Vorbereitungen

getroffen wurden, ob die Abrüstung endgültig durchgeführt sei. Bei negativem Ergebnis der Nachprüfung würden die Alliierten bereit sein, gemäß dem Vorschlag der Botschafterkonferenz an Deutschland vom September 1922 die Militärkontrollkommission durch ein Garantiekomitee oder ein anderes gleichwertiges Organ zu ersetzen. Vorher werde Deutschland die 1922 vorgesehenen fünf Forderungen erfüllen müssen, namentlich betreffend Änderung der Gesetzgebung über die Ausfuhr von Waffen und Entmilitarisierung der Polizei.

Neue Schikanen?

Paris, 6. März. (T.U.) Die Antwortnote der Botschafterkonferenz auf das deutsche Schriftstück vom 9. Januar, betreffend die interalliierte Militärkontrolle ist gestern abend dem deutschen Botschafter Herrn von Hoesch überreicht worden.

Nach der „Chicago Tribune" hat die dem deutschen Botschafter überreichte Note der Botschafterkonferenz ungefähr folgenden Inhalt:

Das Reich wird aufgefordert, auf eine Note der Verbündeten vom 17. Oktober 1922 unverzüglich zu antworten. Das Reich muß ferner auf der Stelle ein Gesetz annehmen, auf Grund dessen, die Herstellung der Waffen untersagt wird. Ferner muß die Reichsregierung sämtliche militärischen Dokumente, die sich zurzeit des Waffenstillstandes in Berlin befanden, den Verbündeten ausliefern. Deutschland hat sämtliche Munitionsfabriken in Friedensbetriebe umzustellen. Was die Schupo anbelangt, so wird sie durch einen besonderen Erlaß aufgelöst und ist durch die Sicherheitspolizei zu ersetzen. Schließlich wird von der Reichsregierung gefordert, eine Vorlage einzubringen, wonach die Ein- und Ausfuhr von Waffen verboten wird. Außerdem muß Deutschland die Reichswehr auf das notwendigste Mindestmaß herabsetzen.

Der Hitlerprozeß unterbrochen!

München, 6. März. (T.U.) **Heute kam es im Hitlerprozeß zu Beginn der Verhandlungen zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall. Die Verteidigung erhebt von neuem ihre Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft, die einen wahren Verhaftungsfimmel habe, trotzdem aber den Hauptschuldigen Herrn von Kahr nicht verhafte. Der Erste Staatsanwalt Dr. Stenglein erwidert, jetzt sei daß Maß voll und erklärte hiermit, daß er sich an einer Verhandlung, in der er vorgesetzt Angriffen ausgesetzt sei, nicht weiter beteilige. Er ersuche den zweiten Staatsanwalt, die Anklage weiter zu vertreten. Der Erste Staatsanwalt verläßt hierauf den Sitzungssaal. Der zweite Staatsanwalt erklärt, daß diejenigen, die die Angriffe gegen den Staatsanwalt erheben, diese auch zu beweisen hätten. Er müsse mit seiner vorgesetzten Behörde in Verbindung treten und Anweisungen einholen. Er bitte daher, die Verhandlung auf einige Zeit auszusetzen. Die Verhandlung wird darauf unterbrochen und auf Freitag vertagt.**

München, 6. März. (T.U.) Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" hören, ist der Oberleutnant d. R. Ferdinand Meyer in Zusammenhang mit den Ereignissen vom 8. und 9. November 1923 verhaftet worden.

Theunis mit der Neubildung beauftragt.

Brüssel, 6. März. (WTB.) Der König ersuchte Theunis, die Mitglieder des Kabinetts zu bestimmen. Theunis erbat sich kurze Bedenkzeit.

Die Badische Anilin-Fabrik geschlossen.

Ludwigshafen, 6. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Badische Anilin- und Sodafabrik hat ihren Betrieb geschlossen und der gesamten Belegschaft wegen der passiven Resistenz gegen den Neunstundentag fristlos gekündigt. Es sind dadurch über 20 000 Arbeiter erwerbslos geworden.

Erdbebenkatastrophe in Mittel-Amerika.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß Costarica, die friedlichste der Republiken Zentral-Amerikas, von einem schweren Erdbeben heimgesucht wurde. Die Stadt San José wurde fast vollständig zerstört. Nach bisher unbestätigten Berichten ist der Verlust an Menschenleben groß. Der Seismograph der Universität Georgestown registrierte heftige Erdstöße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0001

Die Schlußberatungen der Sachverständigen.

Fünf neue Währungsspezialisten. — Die Beratungen über die Goldnotenbankstatuten noch nicht abgeschlossen.

Paris, 6. März. (T.U.) Das Komitee Dawes hat im Zusammenhang mit der beabsichtigten Gründung der Goldnotenbank nachstehende fünf Spezialisten zu Verhandlungen über technische Fragen ernannt: 1. Professor Kemmerer, 2. Mr. Enhardt, 3. Mr. Probst, 4. Herrn Gaubhare, 5. Herrn Janson. Professor Kemmerer ist Amerikaner, die beiden anderen Persönlichkeiten sind britischer Nationalität, Herr Gaubhare ist Franzose und Janson Belgier. Diese Spezialisten sind von der Unterkommission für Währungsfragen bereits gestern vernommen worden. Das Komitee Dawes hat im Laufe einer Plenarsitzung gestern nachmittag einen Entwurf zu den Statuten der Goldnotenbank geprüft. Diese Statuten haben keine endgültige Fassung.

Im Hotel Astoria bestätigte man, daß Dr. Schacht zu Beginn der nächsten Woche wieder hier eintreffen und in der Angelegenheit seine endgültige Auffassung mitteilen wird.

In der Plenarsitzung des Komitees sind auch die Schlußfolgerungen und Empfehlungen der Unterkommission für Budgetfragen, die gestern früh noch einmal darüber beraten hat, zur Sprache gebracht worden. Heute halten die beiden Unterkommissionen neue Sitzungen ab; auch das Komitee Dawes tritt zu einer neuen Vollsitzung zusammen.

Berlin, 6. März. (T.U.) Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, dürfte die deutsche Goldkreditbank, die in Amsterdam gegründet wird, ihre Tätigkeit in den ersten Tagen des April aufnehmen.

Vor der Reichstagsauflösung.

Berlin, 6. März. (Privattel.)

Das Vorspiel zu der heutigen Reichstagssitzung war wesentlich kurzweiliger als die Debatte selbst. Es stand im Zeichen zweier Pistolen, die ein witziger Abgeordneter auf den Tisch des Hauses gelegt hatte mit einem Zettel der Aufschrift: „Den Deutschvölkischen zum Hausgebrauch." Unter stürmischer Heiterkeit des Hauses ließ der Präsident die Mordwerkzeuge entfernen und erteilte dem volksparteilichen Abgeordneten Dr. Oeremans das Wort, auf dessen Bemerkung hin sich alle drei deutschvölkischen Abgeordneten Graefe, Wulle und Henning zum Pistolenduell „bis zur Kampfunfähigkeit" sich der Spaß mit den Pistolen bezogen hatte. Dr. Cremer hatte in einer Reichstagssitzung einem Deutschvölkischen das Wort „Hochverrat" zugerufen, und deshalb wurde er gleich von allen drei Mitgliedern dieser Fraktion gefordert. Man stelle sich vor, wie das werden könnte, wenn eine 30 Deutschvölkische im Reichstag säßen und den Vorwurf des von ihren Münchener Freunden einberufenen und als Ruhm empfundenen Hochverrats zum Anlaß einer Kollektivforderung eines politischen Gegners machen würden; 30 Pistolenduelle hintereinander, jedes bis zur Kampfunfähigkeit. Dr. Cremer machte dem Hause über diese Sache Mitteilung; er fand lebhafte Zustimmung für die energische Art, mit der er sich gegen diesen Versuch zur Wehr setzte, ein Mittel des Parlaments zu terrorisieren und an der Kundgebung seiner Anschauungen zu verhindern. Dr. Cremer betonte nachdrücklich, daß er auch an anderer Stelle seine Kennzeichnung des Deutschvölkischen Hochverrats der Deutschvölkischen wiederholen werde, um Gelegenheit zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung zu bieten. Für die Deutschvölkischen versuchte Abg. von Graefe mit einer von ironischen Zwischenrufen unterbrochenen Erklärung Herrn Dr. Cremer der Kneiserei zu zeihen und kündigte an, daß sich vielleicht eine Gelegenheit finden werde, sich wo anders mit ihm auseinanderzusetzen. Zwischenrufe: Erzberger! Rathenau! zeigten, wie man diese Drohung im Reichstag einschätzte. Nach diesem Vorspiel begann dann die zweite Gerichtsverhandlung der politischen Aussprache mit einer sehr langen formell sehr geschickten Rede des Sozialdemokraten Dr. Breitscheid. Diese konnte jedoch noch

keine Klärung der politischen Lage

bringen, da die sozialdemokratische Fraktion in ihrer Beratung vor der Plenarsitzung zu keinem Beschluß gekommen war. Immerhin unterstrich auch Dr. Breitscheid den Willen seiner Partei, auf eine Beratung ihrer Anträge zu bestehen und unter Umständen

alle Konsequenzen auf sich zu nehmen.

Nach dem sozialdemokratischen Redner gaben der Arbeitsminister und der Reichskanzler Erklärungen ab, um Fortführung Dr. Breitscheids richtig zu stellen und dann sprach in der 6. Abendstunde als zweiter Zentrumsredner Abg. Laas. Die Regierung war fast vollzählig im Hause anwesend. Die Minister Brauns und Jarres griffen ein:

Arbeitsminister Dr. Brauns: Es ist ein Irrtum, zu behaupten, daß die Verordnungen allein sich gegen das Proletariat richten. Ich erinnere mit z. B. an die Steuerverordnungen.

Die Arbeitszeitverordnung

bedeutet einen Schutz der Arbeiter; das haben auch die vier Spitzenverbände anerkannt (Widerspruch links). Bei der Bildung des Kabinetts Stresemann haben sich auch die Sozialdemokraten mit dem einverstanden erklärt, was die Arbeitszeitverordnung enthält. Das trifft auch für die Tarifverträge zu. Ich habe den Wünschen der Gewerkschaften durchaus Rechnung getragen.

Reichsinnenminister Dr. Jarres äußert sich zur Frage des Ausnahmezustandes.

Die Behauptung, daß der Ausnahmezustand im Widerspruch stehe zu der Rede des Reichskanzlers vom 1. Dezember d. J. trifft nicht zu. Nachdem der Chef der Heeresleitung dem Reichspräsidenten selbst vorgeschlagen hatte, den militärischen Ausnahmezustand abzubauen, ist die Regierung mit besonderer Gründlichkeit an die Prüfung dieser Frage herangetreten. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es dem Volke gegenüber unverantwortlich sein würde, den Ausnahmezustand restlos aufzuheben. Wohl seien wesentliche Erleichterungen und Milderungen eingetreten. Aus dem Reichsgebiet, namentlich aus dem Freistaate Sachsen, sind ernste Vorstellungen erhoben worden, und zwar von beachtlicher Seite.

Der Minister verliest Stellen aus kommunistischen Flugblättern, worin aufgefordert wird zur Bildung illegaler Formationen und zur Beschaffung von Waffen; im März und April würden

größere revolutionäre Unternehmungen

stattfinden; das Proletariat müsse unter allen Umständen die Straße erkämpfen, und es müßten zur Eroberung der Straße militärtechnische Gründungen stattfinden. Wir haben auf Bayern den Ausnahmezustand nicht ausgedehnt, weil Bayern einen erweiterten Ausnahmezustand hat, der weit über den im Reich hinausgeht. (Lärm und Lachen bei den Kommunisten). Einem anderen Lande in derselben Lage hätten wir diese bejwarischen Vorrechte auch gewährt. (Heiterkeit).

Abg. Laas (Z) stellt fest, daß die Gründe des Kanzlers für die Notverordnungen sind: Erhaltung der deutschen Währung, Sanierung des Haushalts und Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft.

Der Redner weist die Angriffe Ludendorffs gegen das Zentrum und den Vatikan zurück. Der päpstliche Friedensschritt während des Krieges sei von Staatssekretär Kühlmann warm begrüßt worden, aber die antirömische Haltung Ludendorffs habe damals einen Erfolg vereitelt. Die von der Entente verlangte Auslieferung der Kriegsverbrecher, zu denen ja auch Ludendorff gezählt habe, sei nur durch das Eingreifen des Papstes verhindert worden. Ludendorffs unglückliche Aeußerungen werden ein Echo im katholischen und besonders im rheinischen Volke finden; das Echo (nach rechts) noch in den Ohren gellen wird.

Donnerstag 2 Uhr: Weiterberatung.

Der Parchimer Mordprozeß.

Leipzig, 5. März. (T.U.) In der Parchimer Mordsache beginnt am 12. d. Mts. vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Verhandlung gegen die landwirtschaftlichen Arbeiter Rudolf Höfe, Karl Zabel, Georg Pfeifer und Emil Wiemeyer, sowie den Kaufmann Bernhard Jurisch. Die Anklage lautet auf vorsätzliche körperliche Mißhandlung und gemeinschaftliche, vorsätzliche und überlegte Tötung, begangen an dem landwirtschaftlichen Arbeiter Walter Kadow, der am 31. Mai des vergangenen Jahres in der Nähe von Parchim in heimtückischer Weise ermordet aufgefunden worden war. Der Ermordete gehörte zur Arbeitsgruppe des „Vereins für landwirtschaftliche Berufsschulbildung" der eine Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft Roßbach war. In den Ermordeten war ein kommunistischer Spitzel vermutet und seine Beseitigung beschlossen worden. Durch Enthüllungen des Angeklagten Jurisch „Vorwärts" war die Tat aufgedeckt worden. Außer den obenerwähnten fünf Hauptangeklagten haben sich sieben weitere Angeklagte wegen Beihilfe zu verantworten. Die Angeklagten befinden sich sämtlich in der Leipziger Gefangenenanstalt in Untersuchungshaft. Für die Verhandlung sind vier Tage in Aussicht genommen.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der Newyorker Schlußbörse 22¼ G., 22½ Br. Nachbörse 22¼ G., 22¾ Br. Dollarparität 4,4 Billionen.

*

Der Landtagsausschuß für die Überwachung der Durchführung der Preisabbauverordnungen erklärte sich für die Behandlung von einzelnen Bittschriften nicht für zuständig.

*

Die auf den Stichtag des 4. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 26. Februar (118) mit 118,7 fast unverändert.

*

Aus Newyork wird durch Funkspruch gemeldet: Laut Journal of Commerce hat der Treuhändler für das feindliche Vermögen mitgeteilt, daß die Regierung im Jahre 1923 16 Millionen Dollars den früheren Eigentümern zurückerstattet hat. — Hier erhielt eine Zentralstelle für den deutsch-amerikanischen Handel Körperschaftsrechte, deren Ziel ist, die Handels- und finanziellen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mitteleuropa zu fördern.

*

In Madrid wird amtlich mitgeteilt, daß in Marokko verschiedene Kämpfe stattfanden. Eine Reserveabteilung wurde vom Festlande abgesandt. Weitere sollen folgen.

*

Nach der amtlichen Statistik beträgt die Zahl der englischen Arbeitslosen nunmehr 1 120 000 Mann. Das bedeute eine Abnahme um 4400 gegen die vergangene Woche.

*

Nach einer Meldung aus Mexiko haben Banditen in der Nähe von Veracruz auf einen Eisenbahnzug ein Dynamitattentat verübt. Mehrere Soldaten wurden getötet.

*

Der Präsident der Republik Honduras, Gutierrez, ist vor den Aufständischen nach der Hafenstadt Amapala geflohen. Dort ist der amerikanische Kreuzer „Milwaukee" eingetroffen.

Hundert Jahre Berliner Mission.

Die in unserer Stadt durch die Feier des Provinzialmissionsfestes im vergangenen Juni auch weiten Kreisen bekannt gewordene Berliner Missionsgesellschaft feierte am vergangenen Freitag in Berlin das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Die Feier wurde eröffnet durch einen Festakt in der neuen Aula der Universität in Anwesenheit der akademischen, kirchlichen und staatlichen Behörden. Geheimrat Professor D. Delitzsch sprach die Glückwünsche der theologischen Fakultät aus. Was die Fakultät immer mit der Mission verbinde, sei das Gefühl, daß sie hier apostolische Vorgangsluft atme. Zum Ausdruck ihrer Verehrung verliehe sie dem Missionsinspektor Gründler und dem Missionsinspektorinnen Schlömann-Pretorie die Würde des Ehrendoktors der Theologie. Auf die Vertreter der theologischen Fakultäten von Halle, Greifswald und Königsberg überbrachten Ehrenpromotionen derselben Missionsführer. Halle für den bezeitigen Missionsdirektor Knak, Königsberg für Missionsinspektor Wolfecker-Canton und Greifswald für Missionsinspektor Bockamp-Tsingtau, „der im Wettkrieg für Pflichterfüllung bis zum Äußersten einstand."

Der Reichskultusminister hatte ein Glückwunschschreiben gesandt, der Kultusminister war vertreten durch Geheimen Rat Loist, der im Auftrage des Ministers mitteilte, daß angeordnet sei, daß in den Schulen im evangelischen Religionsunterricht des Jubiläums in würdiger Weise gedacht werde.

Nach den Begrüßungen hielt Direktor Knak einen Vortrag über die Wandlung von Missionsbegriff und Missionsziel unter dem Einfluß von kirchlichen und nationalen Gesichtspunkten.

Mit einem Festgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche fand der Erinnerungstag seinen Abschluß.

Einigung mit Südslawien.

Der Konflikt, der wegen der Einstellung deutscher Sachleistungen mit Südslawien entstanden war, ist so gut wie gelöst. Ein deutscher Vertreter hat in Belgrad Vorschläge gemacht, die vermutlich im Ministerrat angenommen werden. Es ist zu begrüßen, daß das Mißverständnis aus der Welt geschafft ist, das die südslawischen Presse mehrmals Anlaß zu heftigen Angriffen auf Deutschland gab, die schließlich nur Frankreich erfreuen konnten. Südslawien ist einer der wenigen Staaten, mit denen Deutschland in einem festen und friedensmäßigen Handelsvertragsverhältnis steht, und dieser Handelsvertrag durfte keinesfalls bedroht werden. Schließlich hat man auch in Südslawien oft genug erkennen lassen, daß man an die mitteleuropäische Wirtschaft gebunden sei und daß alle Politik daran nichts ändern könne. Seit Südslawien von Frankreich abgerückt ist und mit Italien einen Adria-Frieden mit Bündnischarakter geschlossen hat, ist man wohl auch in Belgrad weniger als je geneigt, den Einflüsterungen der dortigen französischen Vertretung Gehör zu geben, die ein volles Jahr lang den endgültigen Abschluß des Handelsvertrages verzögert, aber schließlich doch nicht verhindert hat. Der französische Gesandte in Belgrad ist inzwischen abberufen worden; man kann bezweifeln, daß der neue Gesandte mehr erreichen wird.

Außenpolitische Übersicht.

Botschafterbesprechungen in London.

London, 6. März. (T.U.) Der französische Botschafter Saint Aulaire hat sich gestern in das Foreign Office begeben, wo er eine kurze Unterredung mit Sir Crewe hatte. Andererseits stattete der deutsche Botschafter Dr. Sthamer Ramsey Macdonald einen Besuch ab, der sich sehr in die Länge zog.

Das Ende des mexikanischen Aufstandes.

Newyork, 6. März. (T.U.) Aus Mexiko wird gemeldet daß die Aufständischen West-Mexiko geräumt haben. Der mexikanische Kriegsminister teilte in einem Kommunique mit, daß der organisierte Widerstand in der Petroleumgegend nördlich von Veracruz ein Ende genommen habe.

Militärische Sicherungen in Indien.

London, 6. März. (T.U.) Dem Korrespondenten des „Daily Telegraph" in Sahabad zufolge beginnen demnächst die religiösen Feste der fanatischen Moplahs, die bei dieser Gelegenheit von einer Art religiösem Wahnsinn befallen werden und regelmäßig ernste Unruhen in Indien heraufbeschwören. Die britischen Behörden haben bereits umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen; insbesondere sind die Truppen verstärkt worden, die militärische Übungen abhalten, um die Moplahs von Übergriffen zurückzuschrecken.

Das französische Gelbbuch am Freitag.

Paris, 6. März. (T.U.) Der Quai d'Orsay bestätigt, daß das Gelbbuch Freitag vormittag erscheinen wird.

Offensive der Marokkaner.

London, 5. März. (T.U.) Alle aus Spanien vorliegenden Nachrichten lassen darauf schließen, daß die Angriffe der Marokkaner gegen die vorgeschobenen spanischen Stellungen immer mehr zu einer großangelegten Offensive sich entwickeln. Der Madrider Korrespondent der „Daily Mail" berichtet, daß die Rifsmänner unter Führung des schon totgeglaubten Abdel Krim gegen die spanischen Truppen einen neuen heftigen Angriff unternommen haben. Sämtliche spanischen Schiffe, welche zwischen Algeciras und Marokko verkehren, sind zur Beförderung von Truppen requiriert worden.

Französisch-arabische Kämpfe in Syrien.

Rom, 5. März. (T.U.) Wie hier aus kleinasiatischer Quelle eintreffende Meldungen besagen, ist es in Syrien zu einem schweren Zusammenstoß zwischen arabischen Stämmen und dem französischen Militär gekommen, wobei beide Parteien große Verluste erlitten haben.

Rußlands Wünsche an England.

London, 5. März. (T.U.) Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte Rakowsky, der als russischer Hauptbelegierter für die kommenden englisch-russischen Verhandlungen bestimmt ist, Rußland müsse von England eine Anleihe von 150 Millionen Pfund Sterling fordern, und zwar müßten 67 Prozent in Waren und 33 Prozent in bar gegeben werden. Rakowsky erklärte, Rußland benötige unbedingt diese Finanztrebite, um seinen endgültigen Wiederaufbau bewerkstelligen zu können.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen in Berlin.

Berlin, 5. März. (T.U.) Die Anwesenheit der österreichischen Wirtschaftsdelegation in Berlin gilt, Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die Besserung der wirtschaftlichen Beziehungen und insbesondere einer Erleichterung des Paßwesens, das Oesterreich Deutschland gegenüber in weitestem Maße abzubauen bereit ist. Der Eindruck, den die österreichische Delegation auf der Leipziger Messe empfangen hat, ist sehr günstig gewesen; man hat festgestellt, daß der kaufmännische Erfolg dieser Messe ungemein groß werden dürfte. Die österreichische Vertretung ist der Ansicht, daß diese Erholung der deutschen Wirtschaft für Oesterreich ein besonderer Vorteil ist, da das kleine österreichische Land nur gewinnen könne, wenn die deutsche Wirtschaft erfolgreich wird. Die Delegation wird etwa eine Woche in Berlin bleiben.

Deutschland.

Nach den Saarwahlen.

Saarbrücken, 6. März. (WTB.). Der neugewählte Landesrat ist gestern zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Nach der Wahl des Präsidiums gaben die Vertreter der Fraktionen programmatische Erklärungen ab. Die Sozialdemokraten beantragten, den Völkerbundsrat aufzufordern, dem Landesrat das Mitbestimmungsrecht bei der Wahl des saarländischen Mitgliedes der Regierung zuzugestehen. Eine Abstimmung war nach der Geschäftsordnung möglich, der Präsident stellte aber fest, daß alle Parteien außer den Kommunisten dem Antrag zustimmten. Die Erklärung der Fraktionen waren auf den Grundton gestimmt, daß Land und Leute an der Saar auch weiter deutsch bleiben werden.

Die Vereinfachung des Steuerwesens.

Berlin, 5. März. (Privattel.) Auf eine Entschließung des Reichstages bei Beratung des vorjährigen Etats, die eine Vereinfachung der Steuergesetzgebung und Vereinfachung in der Steuerverwaltung fordert, hat jetzt die Reichsregierung geantwortet, daß gegenwärtig Gesetze vorbereitet werden, die dem Gesichtspunkte möglichster Vereinfachung des Steuerwesens Rechnung tragen.

Der Kampf um die verlängerte Arbeitszeit.

Hamburg, 6. März. (WTB.) Im Streit zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Hamburger Hafen über die Arbeitszeit hat der Schlichtungsausschuß durch Schiedsspruch bestimmt, daß die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden weiter bestehen bleibt. Die erste Ueberstunde wird mit 25, jede weitere mit 40 Prozent Aufschlag bezahlt. Die Arbeitgeber hatten eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden bei unverändertem Lohn verlangt.

Die Bergarbeiter gegen die Kommunisten.

Bochum, 5. März. (T.U.) Eine kurz vor beginn Bergarbeiterversammlung des Bochumer Bezirks des Alten Bergarbeiterverbandes nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung an, in welcher sie Verwahrung gegen die Zerstörungsarbeit der Kommunisten in den gewerkschaftlichen Organisationen erhob und dagegen protestierte, daß die Lasten der Micum-Verträge allein vom Ruhrgebiet getragen werden sollen. Die Versammlung erklärte, daß sie für eine Verlängerung der Micum-Verträge in ihrer gegenwärtigen Form nicht eintreten könne.

Aus der sächsischen Sozialdemokratie.

Dresden, 5. März. (T.U.) Der außerordentliche Bezirkstag der S. P. D. in Zwickau hat ebenso wie die Dresdner Delegiertenversammlung einen Sieg der radikalen Richtung gebracht. Es wurden Entschließungen angenommen, durch die die von der Reichstagsfraktion seit 1920 betriebene Politik verurteilt und eine konsequent geführte Klassenpolitik gefordert wird. Verlangt wurde ferner die sofortige Einleitung eines Volksbegehrens auf Auflösung des Landtags. Gegen 19 Stimmen wurden Anträge zugestimmt, nach welchen Reichstagsabgeordnete die dem letzten Ermächtigungsgesetz zugestimmt haben, nicht wieder auf die Kandidatenliste gesetzt werden sollen. Als Spitzenkandidaten zu den Reichstagswahlen wurden nur linksgestellte Genossen nominiert.

Die Februar-Ruhrlieferungen.

Paris, 6. März. (T.U.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf wurden während des Monats Februar an Sachlieferungen auf das Reparationskonto 1 553 264 Tonnen geliefert, die folgendermaßen verteilen: 961 472 Tonnen Kohlen und 443 375 Tonnen Holz. Das Lieferungsprogramm der Reparationskommission sah 1 800 000 Tonnen vor.

Ein Reisebahnunglück bei Mainz.

Paris, 6. März. (T.U.) Wie Havas aus Mainz meldet, hat sich gestern auf der Linie Mainz—Alzey ein Eisenbahnunglück ereignet. Es hat zwei Tote und sechs Schwerverwundete gegeben. Der Unfall wird auf eine falsche Weichenstellung zurückgeführt.

Provinz und Nachbarländer.

Ein Messefremder verschwunden.

† Leipzig. Vermißt wird seit dem 1. März der zur Messe hier weilende Kaufmann Ferdinand Lücker, 51 Jahre alt, während der Messe hier, Mahlmannstraße 13, sonst in Kassel wohnhaft. Er ist 1,72 Meter groß, kräftig, hat blondes, meliertes kurzgeschnittenes Kopfhaar (vorn Glatze), und trägt sehr kurz geschnittenen in den Mundwinkeln ausrasierten, melierten Schnurrbart. Er hat eine gesunde Gesichtsfarbe; er spricht rheinische Mundart und fließend. An beiden Schienenbeinen sind Narben bemerkbar. Der Vermißte ist bekleidet u. a. mit dunklem schwarzen Marengoüberzieher (zweireihig), dunklem Marengo-Rock, gestreifte Hose, grauem weichen Filzhut. Seine Leibwäsche ist F. L. gezeichnet. Aus gewissen Umständen kann auf eine plötzliche Erkrankung geschlossen werden.

*

Die Ferienheime für Handel und Industrie, Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (E. V.).

geben die Errichtung eines neuen Heimes bekannt. Sie haben in Frankenhausen am Kyffhäuser das Parkhaus angekauft, das in 40 Zimmern 60 Personen Aufenthalt bieten kann. Das 6000 Einwohner zählende Städtchen Frankenhausen am Südabhang des dicht bewaldeten Kyffhäusergebirges liegend, zeichnet sich durch seine starken radioaktiven Solequellen aus, die sowohl in Bädern wie zu Trink- und Inhalationskuren Verwendung finden. Die schöne Umgebung Frankenhausens lodet zu Ausflügen nach dem Kyffhäuser-Denkmal und den alten Sachsen- und Frankenburgen an den Hängen des Kyffhäusers ein. Die Ferienheime für Handel und Industrie haben durch diesen neuen Kauf die Zahl ihrer Heime auf 28 erhöht. Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden, Wilhelmstraße 1.

Merseburg und Umgegend.

6. März.

Schulabbau.

Wie wir soeben aus Berlin erfahren, hat der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 1. März 1924 die Verordnung, betreffend Personalabbau im Schulwesen, erlassen. Er weist darauf hin, daß die finanzielle Not des Staates und der Gemeinden und der Rückgang der Schülerzahl die Einziehung von Lehrerstellen erfordern. Auf die besonderen Verhältnisse der kulturell gefährdeten Landesteile soll Rücksicht genommen werden. Die Regierungen sollen mit den Schulverbänden Hand in Hand arbeiten. Als Durchschnittsschülerzahl wird 50 festgesetzt, dabei sollen die technischen Lehrkräfte und die Lehrer von Hilfsschulen nicht mit in Ansatz gebracht werden. Es soll festgestellt werden, ob ei eintretenden Erhöhung der Klassenbesuchsziffer die räumlichen Verhältnisse der Klassen ausreichen, ob die Bestimmungen über die konfessionellen Verhältnisse nicht verletzt werden und das Verhältnis zwischen Lehrer- und Lehrinnenstellen nicht verschoben wird. Ferner ist zu prüfen, ob der Unterricht in den technischen Unterrichtsfächern weiter angemessen erteilt werden kann. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer wird auf 30, die der Lehrerinnen auf wöchentlich 28 Stunden erhöht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0002

Die freiwerdenden Lehrer sollen entweder in einen anderen Schulverband, dienstunfähige Lehrer sollen in den Ruhestand, andere in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden, noch nicht endgültig angestellte Lehrkräfte können entlassen werden. Auf die Schulamtsbewerber soll Rücksicht genommen werden. Es sollen also nicht in der Hauptsache jüngere Lehrer aus dem Amte ausscheiden. Die Schuldeputationen sind vor der Entlassung angestellter Lehrer zu hören. Der Erlaß soll mit großer Beschleunigung durchgeführt werden.

Ob eine schnelle Durchführung so einschneidender Bestimmungen möglich ist, muß bezweifelt werden. Eine so wichtige Ordnung des Schulwesens sollte nicht überstürzt werden.

*

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten

(Ernährung, Heizung, Wohnung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamts für Montag den 3. März auf das 1,06 Billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,05 Billionenfache) ist demnach eine Steigerung von 1 Prozent zu verzeichnen. Für den Durchschnitt des Monats Februar berechnet sich die Reichsindexziffer auf das 1,04 Billionenfache gegenüber dem 1,1 Billionenfachen im Durchschnitt des Monats Januar. Das entspricht einer Abnahme von 5,5 v. H. Die Ernährungskosten allein betragen im Durchschnitt des Februar das 1,17 Billionenfache der Vorkriegszeit.

*

** **Versetzung.** Regierungsassessor von Körber von der hiesigen Regierung ist an das Landratsamt in Zerbst versetzt worden. Er war mehrere Jahre als Referendar in der I. Abteilung der Regierung beschäftigt.

** **Im Sommerfahrplan** waren, wie berichtet, Verbesserungen vorgesehen, die aber angesichts der Einschränkungen wieder in Frage gekommen waren. Der auffälligste Verkehr und die dauernde Wiederaufnahme von Zügen stellt aber jetzt auch die Verwirklichung der geplanten Verbesserungen wieder in Aussicht. So ist anzunehmen, daß die besonderen durchgehenden D-Züge zwischen Berlin und Lindau vom 15. Juni bis 15. August verkehren werden, ab Berlin 7,45 Uhr nachmittags, Halle 10,25 Uhr, Nürnberg 4,41 Uhr, Augsburg 7,01 Uhr, an Lindau 10,56 Uhr. Ab 3,10 Uhr nachmittags, an Halle 3,43 Uhr vorm., Berlin 6,20 Uhr. Die Züge werden 1., 2. und 3. Klasse führen.

** **Die Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg** setzt, wie wir bereits berichteten, die Beiträge ab 3. März auf 6½ Prozent des Grundlohnes herab, die Leistungen für Familienhilfe werden erweitert (siehe Anzeige).

** **Die neuen Reichsbanknoten zu 50 und 20 Billionen.** Die ersteren sind auf weißem Papier gedruckt und 95×175 mm groß. Das rechtsseitig im Papier eingeformte, fortlaufende Wasserzeichen stellt Eichenlaub und Kreuzdorn in ornamentaler Verwirklichung dar. Die Wirkung dieses Wasserzeichens wird durch die oliogrüne Färbung des Papierstreifens, der orangerote Fasern enthält, erhöht. Der Schuttrand ist mit der von Zierlinien umgebenen Zahl „50" überdruckt. Die Vorderseite ist in den Farben graugrün und rotbraun gehalten. Die Randeinfassung trägt oben rechts und unten links die Reichsbezeichnung und Nummer in grünschwarzer Farbe. Auf der kleineren rechten Hälfte befindet sich ein männliches Kopfbildnis („Kaiserer Jacob Muffel" von Dürer). Darunter steht die Wertzahl „50". In der größeren linken Hälfte steht auf zweifarbigem Netzgrund der Reichsadler. Die Beschriftung ist braun. Links von den Unterschriften befindet sich der Kontrollstempel mit der Umschrift „Reichsbankdirektorium". Die Rückseite zeigt links einen etwa 35 mm breiten, unbedruckten Schutzrand. Das in rotbraun und olivengrünem Zirsdruck spielende Druckbild besteht aus einem reichen Guillochenmuster. Das Mittelfeld trägt in braunschwarzer Schrift die Wertbezeichnung. Oben in der Mitte steht das Wort „Reichsbanknote" und unten der dreizeilige Strafsatz in großen Buchstaben. Die vier eiförmigen Felder sind mit der Wertzahl „50" überdruckt. — Die 20-Billionenscheine sind 95×160 mm groß. Das Kopfbildnis stellt Dürers „Frau am Meere" dar.

** **Heimatpflege in der Schule.** Ein neuer Erlaß des preußischen Kultusministers betont die besonders wichtige Förderung der Heimatpflege durch die Heimatkunde. Bei der Unmöglichkeit aber, in der jetzigen Finanzlage des Staates besondere Mittel dafür anzusammeln, müsse versucht werden, die Ausgaben von unten auf und in der einfachsten Weise anzufassen und sich entwickeln zu lassen. Die Pflege der Heimatkunde solle eine besondere Aufgabe der Lehrer sein. Und so bezeichnet der Erlaß das näheren als zweckmäßigsten Weg zur Förderung dieser Bestrebungen den über die bereits bestehenden Arbeitsgemeinschaften für Junglehrer.

** **Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung.** Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 2. Februar 1924 ist die Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung mit Wirkung vom 3. März 1924 auf 2400 Goldmark jährlich festgesetzt worden. Die Wiedereintritt für die Neuversicherten erstreckt sich bis zum 15. März 1924. Durch die gleiche Verordnung ist die Höchsteinkommensgrenze für den Beitritt zur freiwilligen Krankenversicherung auf 1800 Goldmark heraufgesetzt worden.

** **Lernt stenographieren!** Dieses Mahnwort kann der schulentlassenen Jugend nicht oft genug zugerufen werden. Jeder junge Mensch, der Ostern die Schule verläßt und sich einem schreibenden Berufe zuwendet, sollte außer den anderen für seinen Beruf nötigen Unterrichtsfächern vor allem die Kurzschrift erlernen. Neben der praktischen Verwendung der Schreibmaschine ist die Kenntnis der Kurzschrift ein unbedingtes Erfordernis. Beide Fertigkeiten sind eng miteinander verbunden und die Ausbildung nur einen ohne die andere undenkbar. Von der Unentbehrlichkeit der Kurzschrift im Geschäftsverkehr ist man heute vollständig überzeugt, was ihre große Verbreitung beweist.

** **Neue Tiere im Halischen Zoo.** In den Tierbandel ist in den letzten Monaten neues Leben gekommen. Es gibt wieder allerhand Tiere zu kaufen, die seit 1914 kaum mehr zu haben waren. So werden in allernächster Zeit Kranichpaare mit verschiedenen Affen eintreffen. Als erste sind Affen angekommen, sie eröffnen würdig den Reigen, sie sind ja auch die Lieblinge der Kinder. Mandrille und Sphinxpavione sind zusammen in einem Käfige untergebracht worden. Alles sind Jungtiere, die besonders lustig und fidel sind. Sobald die Witterung besser wird, werden folgende Tiere noch erwartet: Leoparden, Löwen, Tiger, Eisbären, Seelöwen, große Affen, Strauße, Antilopen und viele andere kleine Tierarten. Die Dauerkarten für das laufende Jahr werden von jetzt an im Bureau des Zoo ausgegeben. Jeden Sonntag ist wieder Konzert.

** **Jugendliche Räuberei.** Am Dienstag entwendete ein 12-jähriges Mädchen einem etwa 8 jährigen Kinde, welches Milch holen wollte, einen Geldbetrag, um das Geld gleich in Nascherei umzusetzen. Die Übeltäterin ist erkannt worden und sieht ihrer Bestrafung entgegen.

** **Vom Theater-Verein.** Als nächste Veranstaltung des Vereins wird am 14., 15. und wenn nötig am 17. März ein Konzert von Mitgliedern (Solisten) der ehemaligen Hofkapelle Dessau geboten werden. Dasselbe findet im Schloßgartensalon statt. Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

** **Vom Hallischen Stadttheater.** Heute, Donnerstag Erstaufführung „Marquis von Keith" von Frank Wedekind. Beschäftigt sind die Damen: Grether, Seffing, Thetter, Miersch, Heller, Herzog, Riegler, Emar. Die Herren: Durra, Förster, Hensel, Weiße, Tiedemann, Hoffmann, Hermann Helfing, Henneberg, Weber. Regie: Dr. Edgar Groß.

** **Das Faschingsfest der Privat-Theatergesellschaft** am Dienstag abend in den faschingsmäßig dekorierten Räumen des Tivoli hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Man sah außerordentlich viel originelle Kostüme und die Fröhlichkeit war bereits im vollen Gange, als gegen 9 Uhr die Festvorstellung stattfand. Hermann Selle hatte ein reizendes Faschingsspiel „Prinz Carneval" mit Gesangseinlagen und Tänzen verfaßt und erhielt ebenso wie die Mitwirkenden rauschenden Beifall. Dann setzte der Tanz das Fest fort. Der „Carneval an der Saale" wird allen Teilnehmern in froher Erinnerung bleiben.

*

15. Konzert

des Philharmonischen Orchestervereins Merseburg, e. V.

Leitung: Hummel-Halle. — Solist: Johannes Versteeg-Halle.

Das Konzert galt ungeteilt den Romantikern: C. M. v. Webers beliebtestes Ursangswerk Ouvertüre zum Peter Schmoll eröffnete, die immerfrische Freischütz-Ouvertüre schloß den Abend. Die Weberschen Kompositionen schlossen zwei große Mendelssohnwerke ein, ein Violinkonzert mit Orchester und die Symphonie A-dur Nr. 4. So war das Programm in sich geschlossen, einheitlich. Der Dirigent, Herr Hummel-Halle, unter dessen hingebender Arbeit die Leistungen des Orchesters sich stetig verfeinern, hat selbst auf der Vortragsfolge eine knappe und treffende Einführung gegeben, was zum Verständnis der Kompositionen und ihrer Tonschöpfungen gewiß dienlich ist. Nur in punkto Mendelssohn muß ihm der Berichterstatter widersprechen. Mendelssohn-Bartholdy ist doch weit, weit mehr als ein feiner Salonmusiker, er ist doch ein genialer und auch tiefer Musiker. Freilich viel gemessener vornehmer, konstruierger als der urwüchsige Weber, aber ist nicht auch gerade diese Formstrenge eines Grosses? Vielleicht soll man dem Komponisten so mancher Volksweise (O Täler weit, Wer hat Dich uliw.) nicht die Gemütstiefe absprechen! Das sind deutsche Volkslieder geworden, in denen reiner Waldesbauch weht. Und ist nicht gerade das herrliche Andante des Violinkonzert tief empfunden und unmittelbar zu Herzen gehend?

Konzertmeister Johannes Versteeg, der Primgeiger des Halleschen Stadttheater-Orchesters spielte das Violinsolo mit großer Meisterschaft. Wo das Orchester ihm nicht gleich folgen konnte — und es ist unendlich schwer für einen so großen Klang-Körper, sich einem bedeutenden Solisten in jeder Nuance anzupassen — wußte er stets den Kontakt wiederherzustellen und spielte mit einer Sicherheit, Klarheit und Reife, die ihm den lebhaftesten Beifall der Hörerschaft eintrug.

Von erster musikalischer Arbeit zeugte die Wiedergabe der Mendelssohnschen vierten Symphonie. Das Andante: Der Gedanke an „Salonmusik" kam einem auch bei dem sehr fein gearbeiteten Saltarello nicht.

Die Freischütz-Ouvertüre war natürlich das Schönste. Sie wirkte nach der Mendelssohnschen Musik, als wenn man aus einem wohlbestellten vornehmen Park, in dem erlesene Statuen stehen, in eine waldduftige, zerklüftete, von frischen Quellen durchströmte Gebirgslandschaft kommt. Hornruf, Jägerlied, Liebesleid, frischer reiner Glaube — man spreche nicht immer bloß von der Nachtseite der Romantik, sie hat auch ihre schöne Sonnenseite! B.

Tageskalender.

Donnerstag, 6. März.

Konzert des Philharm. Orchestervereins (weiße und blaue Karten). Oeffentlicher Vortrag des Vereins zur Hebung der Geflügelzucht im Neuen Schützenhause. — Ehem. Garde: Versammlung. — Konzert und Ball bei Franke, Zöschen.

Freitag, 7. März.

Monatsversammlung der M. N. G. — Union-Theater: Der Herr der Steppe. — Kammerlichtspiele: Buffalo Bill 3. Teil. — Modernes Theater: Der Heiratsschwindler. — U. T. Halle, Leipziger Straße: Quartal der Frauenvereine. U. T. Halle: Leipziger Seidelsähger. U. T. Halle, Alte Promenade: Der große Unbekannte.

Vortragsabend des Volksfeuerbestattungsvereins Halle im Tivoli. — Versammlung des Vereins heimattreuer Oberschlesier.

§ **Nackwitz,** 6. März. In der Nacht vom 3. zum 4. März stiegen Einbrecher hier in zwei verschiedenen Gehöften ein. Dieselben scheinen besondere Liebhaber von Zuchttauben zu sein, denn auf beiden Stellen wurden nur Tauben, und zwar blaue Straßer und Verkehrtflügler mitgenommen. Die frechen Diebe, welche sehr dreist vorgegangen sind, werden wohl die Tauben zu Geld machen wollen. Also Vorsicht beim Ankauf.

§ **Schkeuditz,** 6. März. Die Leipziger Messe bringt unserer Stadt einen geradezu riesigen Durchgangsverkehr in Automobilen. In den Abendstunden ist der Verkehr durch die Leipziger und Hallische Straße lebensgefährlich, weil die Autofahrer mit unverminderter Geschwindigkeit durch den Ortsteil fahren, und selbst die Scheinwerfer nicht abgeblendet werden. In den Abendstunden findet daher durch die Polizei eine Kontrolle der Automobile statt und es sind eine ganze Reihe von Wagenführern wegen Außerachtlassung der behördlichen Vorschriften zur Anzeige gebracht worden.

§ **Lützen,** 5. März. Der Beschluß der städtischen Körperschaften über die Festsetzung der Zahl der Stadtverordneten auf 15 (bisher 18) ist genehmigt worden. Die Zahl der unbesoldeten Mitglieder des Magistrats (Schöffen) ist von 4 auf 3 herabgesetzt.

§ **Pegau,** 6. März. Vor drei Jahren wurde der Amts- und Gemeindevorsteher Maul in Pegau wegen Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse vom Amte suspendiert. Der Kreisausschuß in Merseburg als Disziplinarhof erster Instanz erkannte im Februar 1921 auf eine Ordnungsstrafe von 2000 Mark. Gegen dieses Urteil legte der Anklagevertreter des Disziplinargerichtes Berufung ein, weil nicht auf Dienstentlassung erkannt worden war. Daraufhin wurden die Akten zunächst der Staatsanwaltschaft in Halle zur Prüfung in strafrechtlicher Beziehung überwiesen. Ende März 1923 erfolgte dann plötzlich Freisprechung durch die Strafkammer in Halle. Das Disziplinarverfahren fand Fortgang. Nunmehr hat das Oberverwaltungsgericht in Berlin unter Verwerfung der Berufung des Anklagevertreters das Urteil dahin gefällt, daß Maul mit einer Ordnungsstrafe von 20 Mark zu belegen ist. Eine drei Jahre lang währende Amtsentsetzung, eine drei Jahre lang andauernde kommissarische Verwaltung der Amtsstelle, Berge von Urkundenakten, ellenlange Zeitungsartikel und so geringfügige Amtsüberschreitungen, daß sie mit einer Ordnungsstrafe von sage und schreibe 20 Mark ausreichend gesühnt erscheinen, das sind Gegensätze, die zu bedenklichen Betrachtungen berechtigten Anlaß geben dürften.

Neu-Rössen und Zweckverbands-Gemeinden.

Senff-Georgi in Rössen.

× Neu-Rössen, 6. März. Die Turnhalle war diesmal überfüllt. Kein Wunder, wenn Senff-Georgi spricht. Es ist schon sehr viel über diesen Komiker geschrieben worden, so daß eigentlich nichts mehr zu sagen bleibt. Von seinen Vorträgen seien besonders hervorgehoben: „Das Alter" von Hans Reimann, der die sächsische Gemütlichkeit und den Spießertreb glänzend erfaßt hat, übrigens hat der Satiriker Reimann hervorragende Kinderlieder gedichtet, die jeder erfaunt aus der Hand legt und sich sagt: Ist das der Reimann? — Ja, er ist's!, und Herrn Schmitz: „Der Einbruch bei Kantorowitz" mit dem unvermeidlichen, sanguinischen Hausbater, wie er sich in seinen sämtlichen Werken vorfindet. Wer Senff-Georgi zum erstenmal sah, dem mag „der Bauch wohgetan haben", wer ihn öfter gehört, hat, konnte nicht mehr so sehr lachen. Vielleicht lag es an seiner Erkältung? Ma.

× Neu-Rössen, 6. März. Der Zitherverein Neu-Rössen (gegr. 1919) beliebt Konzerte sich von jeher großer Beliebtheit erfreuen, veranstaltet am Sonnabend den 8. März abends 7½ Uhr in der neuen Turnhalle der Kolonie-Schule ein großes Konzert mit auserlesenem Programm. Während für Zither früher gewöhnlich leichte Kompositionen geschrieben waren, hat gerade durch die Verbände nunmehr auch die Zithermusik bedeutende Fortschritte gemacht. Heute findet man schon auf den Programms größerer Vereine Opernkompositionen, Konzertphantasien und dergleichen mehr. Auch der rührige Zitherverein Neu-Rössen hat seine Winterübungsabende speziell zu größeren Werken eingenommen. Der dem Verein von Verbands-Zitherlehrer Zither-Verein verliehene, für Zither geschriebene Marsch „Hoch Heidecksburg" d. Heyer kommt hierbei hier erstmals zur Aufführung. Außerdem das vom Verbandsdirigenten Wilhelm Hordel, Kammermusikus Weimar, bearbeitete herrliche Notpourri a. d. komischen Oper „Boccacio", welches beim letzten Konzert in Gotha von nahezu 100 Spielern vorgetragen, riesigen Beifall fand. Ebenso dürfte der Konzertwalzer „La Traviata" v. Popp für Zither mit Akkordeon eine Neuheit sein. Bei sämtlichen Chorstücken wirkt noch der Bruderverein „Edelweiß", Weißenfels, mit, in Verbindung von Violinen, Cello, Flöte und Pauk. Als Solist wurde der rühmlichst bekannte Zithervirtuose Herr Otto Gruber, Aysda, gewonnen, der ein Meister seines Instrumentes ist und überdies einige reizende Nummern im Programm vorgesehen hat. An das Konzert schließt sich noch ein Ball an. Näheres durch Inserat und Plakate.

Lauchstädt und Schafstädt.

Kundgebung für Rheinland und Pfalz.

⊙ **Lauchstädt,** 6. März. Am Sonntag den 9. März, vormittag 11 Uhr, findet auf dem hiesigen Marktplatz im Anschluß an einen gemeinschaftlichen Kirchgang der hiesigen Vereine — Kirche geheizt — eine öffentliche Kundgebung, bestehend in Konzert und Ansprache zugunsten der von französischer Gewaltherrschaft und landesverräterischen Treiben bedrohten Bewohner des Rheinlandes und der Pfalz statt. Der Magistrat lädt die gesamte Einwohnerschaft Lauchstädts zu dieser Kundgebung mit der Bitte ein, sich recht zahlreich beteiligen zu wollen. Zur Linderung der Not unter den bedrohten Bewohnern des Rheinlandes und der Pfalz werden bereits Freitag und Sonnabend Geldsammlungen durch junge Damen in den Häusern usw. stattfinden. Es wird gebeten, den mit Ausweis versehenen Damen nach Kräften eine kleine Gabe zu spenden. Auch der kleinste Betrag ist willkommen.

⊙ **Lauchstädt,** 6. März. Dem Bürger-Jäger-Verein (Schützengilde) war es vergönnt, am Sonntag, 2. März, das 50jährige Mitgliedsjubiläum seines hochverehrten Kameraden Karl Lippold zu begehen. Zu diesem Zwecke hatte der Verein am nachmittag Schießen angesetzt. Um 1 Uhr begann das Schießen auf Ringscheiben auf 3 Ständen. ½2 Uhr wurde der Jubilar von Kameraden aus seiner Wohnung abgeholt und von Kamerad Hauptmann Rühlemann in dem im vorigen Jahre neu erbauten Schießhause, wo sich auch die übrigen Kameraden aufgestellt hatten, begrüßt, beglückwünscht und unter Ueberreichung eines Diploms zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Den besten Schuß auf die Riesenscheibe gab Kamerad Möble ab. Hierauf wurde auf die von Kamerad Oberschützenmeister Heinemann gestiftete Festscheibe von 45 Kameraden geschossen, Kamerad Adolf Hentschel gab den besten Schuß mit einer angegriffenen 20 ab. Am Abend fand im Gasthof Stadt Leipzig ein Ball statt, an dem auch Kamerad Lippold mit seiner Gattin bis zum Schluß ausblieb. Mit freudestrahlendem Gesicht, in dem Bewußtsein eines seiner schönsten Feste verlebt zu haben, verließ er den Saal. Möge Kamerad Lippold dem Verein, der in ihm einen eifrigen Förderer der Schießkunst besitzt, noch recht lange erhalten bleiben.

Wetterwarte.

B. W. am 7. März. Ziemlich heiter, meist trocken, nachts und früh leichter Frost, tagsüber gelinde. Strichweise Morgennebel. — 8. März. Teils heiter, teils wolig oder neblig, trocken, nachts und früh leichter Frost, tagsüber gelinde.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom 5. März 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank

Bergm.	37,50
Hansa Dampf.	13,50
Nordd. Lloyd	8,1
Ver. Elbeschiff.	5,9
Commerzbank	7,0
Deutsche Bank	13,50
Dtsch. u. Nationalb.	15,—
Dresdner Bank	8,—
Leipz. Credit (Abc)	2,9
Wiener Bank	0,42
A. E.-G.	15,50
Rütgerswerke	15,—
Badische Anilin	19,75
Daimler Motoren	4,50
Deutsche Waffen	5,20
Deutsche Kabel	2,25
Dynamit Nobel	9,60
Elektra Dresden	1,90
Fahlberg List	7,5

Merseburg, Markt 31.

Wörlitzer Eisenbahn	8,—
Gothaer Wagon	5,0
Hadernol	3,8
Hirsch Kupfer	35,—
Höchster Farbwerke	16,—
Ilse Bergbau	23,—
Köln Rottweiler	11,50
Nordd. Wolle	55,—
Rütgerswerke	15,7
Rüdersdorf Sprit	3,50
Rhein-Sorengstoff	8,50
Sarotti	2,40
Schwarzkopf Masch.	18,65
Stöhr Kammgarn	77,75
Teutonia Schiff.	30,50
Triconwerke	4,6
Westeuropäische Komm.	13,60
Zwickauer Maschs.	3,25

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 5. März 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank

Pfunsteid	13,50
Hartmann S. Masch	8,—
Kirchner u. Co.	23,5
Sondermann u. Stolz	2,7
Wotan Werke	6,50
Falkenstein Gard.	12,5
Naumann Gardin.	12,0
Textilfe Clauß	4,3
Krakauer u. Wicker	13,0
Leipzig Riebeck	15,—
Wurzen K. (Kriesch)	8,10

Merseburg, Markt 31.

Zülzing. Gas	3,0
Freiverkehr.	
Altenburg. Glas	—
Bauchwitz Ziegeln	0,70
Dermatolwerke	5,70
Kamm. Silberstreifen	3,—
Leutz Piano	1,60
Roland Gummi	2,70
Samtonda	0,17
Seag	—

(Alles in Billionen Prozent.)

Vermischte Nachrichten.

* **Überfall und Totschlag.** Der Inhaber des Restaurants Ostermann, Georg Ostermann in Hamburg, wurde das Opfer eines Raubüberfalls. Die Ehefrau hörte einen dumpfen Fall und fand Ostermann bewußtlos mit schweren Kopfwunden vor der Wohnungstür liegen. Ostermann starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

* **Eine Entdeckung zur Verhütung von Kriegen.** Der norwegische Ingenieur N. W. Aasen behauptet, eine Entdeckung getan zu haben, die tatsächlich jeden künftigen Krieg unmöglich machen würde. Die chemischen und elektrischen Widerstandsmittel, die er gefunden haben will, sollen eine so vernichtende Wirkung haben und sollen von einem so kleinen technisch geschulten Korps bedient werden können, daß ein schwacher Staat, der sie anwende, keinen Angriff mehr zu fürchten brauche. Die dänischen Journalisten, denen Aasen dies mitteilte, scheinen seinen Worten großes Gewicht beizulegen. Nähere Einzelheiten über die Entdeckung werden nicht gegeben.

* **Zusammenbruch einer Eisbrücke.** Der St. Lorenzstrom, der wichtigste Strom in Brittisch-Nordamerika und einer der stattlichsten Flüsse der Welt, ist oberhalb Quebec, der Hauptstadt der gleichnamigen kanadischen Provinz, gewöhnlich vom September bis April mit Eis bedeckt. Infolge der starken und anhaltenden Kälte hatte sich in diesem Winter bis vor eine Eisbrücke gebildet, die den Strom von Quebec bis nach der am entgegengesetzten Ufer gelegenen Stadt Levis überspannte und dem Verkehr zwischen den beiden Städten diente. Am einem der letzten Abende ist diese Brücke nun unter der Last der sie überschreitenden Menschenmenge zusammengebrochen, und 20 Personen, die von Quebec nach Levis unterwegs waren, fielen in den Dunkelheit in den Fluß hinab, der sich im vollen Eisgange befand. Man dachte nicht anders, als daß sie zugrunde gegangen seien, erfuhr aber am nächsten Morgen mit freudigem Staunen, daß sie sich alle hatten retten können. Die Brücke brach an dem Punkte zusammen, wo im Befreiungskampfe die südamerikanischen Truppen die Höhen von Abraham erstürmt hatten. Der Fluß erreicht hier zwischen Quebec und Levis eine Breite von rund 1200 Meter. Als der Zusammenbruch erfolgte, rannten die auf der stehengebliebenen Seite befindlichen Leute in Todesangst nach dem Ufer und schlugen hier Alarm. Man machte sich mit Fähren und Booten sofort ans Rettungswerk. Zugwischen aber war es den meisten gelungen, indem sie von Scholle zu Scholle sprangen, das Ufer zu gewinnen. Am Morgen fehlten nur noch fünf Personen, die mit dem Eisblock, auf dem sie sich befanden, von der Strömung abgetrieben worden waren; aber auch sie konnten im Laufe des Vormittags gerettet werden.

* **In zwei Sekunden 14 mal um den Äquator.** Die Schnelligkeit der elektrischen Wellen wird durch einen Versuch dargetan, der kürzlich von Neuyork aus unternommen wurde. Durch die Long Island-Station wurde ein Signal direkt nach Paris gegeben, wo es den Warschauer Sender erregte und nach Neuyork zurückkehrte; bei seiner Rückkehr wurde es wieder reflektiert und so fort, hin und zurück, jedesmal mit verminderter Stärke, bis es nach 40 Doppelreisen unhörbar wurde. Jede Doppelreise stellt eine Entfernung von beinahe 400 Meilen dar, so daß alles in allem das Signal, wenn man es als eins und nicht als eine Serie von Signalen betrachten will, eine Gesamtentfernung von beinahe 360 000 Meilen oder vierzehnmal um den Äquator zurücklegte. Die Gesamtzeit der 40 Traversierungen betrug ungefähr zwei Sekunden.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Jüßmann, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wybert gegen Husten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0003

Zitherverein Neu-Rössen

(Gegr. 1919)

Sonnabend, 8. März abds. 7½ Uhr im Saale Turnhalle der Kolonieschule Neu-Rössen

Gr. Konzert

unter Mitwirkung des Zither-Vereins „Edelweiß" Weißenfels sowie d. bestrenom. Zithervirtuosen Herrn Otto Gruber, Apolda. Leitung: Vereinsdirigent Herr L. Fritzsche.

Anschließend **BALL** nach Tanzordnung.

Hierzu sind Freunde und Gönner des Vereins freundl. eingeladen. Eintrittspreis à Person 50 Pfg. Vorverkauf in den durch Plakate bezeichnenden Stellen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt!

Der Vorstand.

Sohlleder * Oberleder
im Ganzen — im Ausschnitt
Geschirrleder
Möbelleder * Taschenleder
Schürzenleder
usw. liefert als Selbsterzeuger billigst
Gerberei
E. Adelberg
Fischerstraße 3.

Empfehle Freitag und Sonnabend
pa. Fohlenfleisch
Roßschlächterei Trautmann
Tiefer Keller 1.

Täglich frische, holländ. Imperial- schwerste Sortierung, 50 Stck. 50.— 100 Stck. 95.— Echten russischen Beluga Malossol
Austern!
Caviar Lebende, Helgoländer **Hummern**
Prompter und zuverlässiger Versand
Alfred Bernhardt, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 46.
Import und Versandhaus aller Delikatessen. Fernspr. 6735. Telegr.-Adr.: Weinbernhardt.

Favorit-Vobach Modenalbum
mit großem Schnittmusterbogen, erscheint 14tägig
Lyons Modenschau
erscheint vierwöchentlich. — Schnittmusterlager.
Verkaufsstelle: Loden- und Sporthaus **Hildebrandt**

Von Freitag, den 7. d. M., an stehen bei mir hochtragende
Kühe u. Färsen
(Ostfriesen) sehr preiswert zum Verkauf
R. Dietrich,
Groß-Gräfendorf. Telefon 119.

---

pa. Speisekartoffeln „Industrie"
treffen morgen ein
K. Freygang, Große Ritterstraße 5.

Hobeldielen Portlandzement Zementkalk
empfiehlt laufend zum billigsten Tagespreis
Hallen- und Wohnungsbau
G. m. b. H.,
Merseburg, Friedrichstr. 36.

Freitag und Sonnabend verkaufe
Rindfleisch o. Kn. Pfd. 80
fr. Gehacktes Pfd. 85
Suppenknochen
K. Rottstädt, Preußerstr. 16

Grabdenkmäler, Grabeinfassungen, schwarz-weiß. Silberfiles in groß. Auswahl sehr preisw.
Bildhauerei Dielig, Gartenstr. 11/17, Tel. 684.

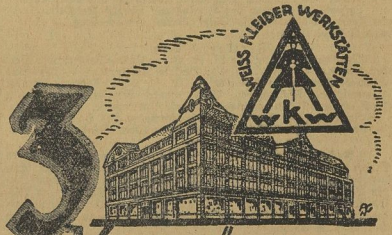
Lebende Spiegelkarpfen und Schleie
empfiehlt
H. Birnstiel, Fischerstr. 15.

Herrenartikel

kauft man am besten im Spezialgeschäft.

Grösste Auswahl in
Selbstbindern — Schleifen — Regattes
weichen Kragen — — Serviteuren
steifer Wäsche — — Oberhemden
farb. Sportwesten, Sportstutzen, Hosenträgern
Einsatz- — Macco- — Normal-Hemden
Sommer-Unterhosen — — Netzjacken
Kavaliertüchern, weiss. u. bunt. Taschentüchern
Socken — Sockenhaltern — Handschuhen
bunten Herren-Garnituren
Gute Qualitäten — — Billigste Preise

Markt 19. **G. Hoffmann** Inh. Bernh. Taltza. Gegr. 1846. Telephon 464.



3 Vorzüge unserer wkw-Kleidung

1. **WKW** Herrenkleidung stellen wir in unserer Berliner Werkstatt selbst her. Ihr niedriger Preis ist bedingt durch unsere eigene Fabrikation und durch den Großeinkauf für unsere fünf Geschäfte.
2. **WKW** Herrenkleidung wird unter Verwendung nur guter und haltbarer Zutaten und Stoffe hergestellt. Sie bietet infolgedessen trotz ihres verhältnismäßig niedrigen Preises die beste Gewähr für Güte und Haltbarkeit im Tragen.
3. **WKW** Herrenkleidung zeichnet sich infolge guter Schneiderarbeit durch tadellosen Sitz aus und ersetzt teure Maßarbeit.

Sie finden bei uns wieder wie im Frieden **WKW** Herrenkleidung in allen unr möglichen Größen für kleine untersetzte Herren, große schlanke Herren und für besonders starke Herren vorrätig am Lager.

Wir empfehlen:

WKW	Frühjahrs-Anzüge	66,— 59,—	53—
WKW	Sport-Anzüge	59,— 53,—	47—
WKW	Frühjahrs-Paletots	66,— 59,—	53—
WKW	Gummi-Mäntel	35,— 26,—	22—
WKW	Bozener Mäntel	35,— 30,—	29—
WKW	Cabardine-Mäntel	90,— 84,—	80—

Als besonders preiswert empfehlen wir außerdem:

Herren-Anzüge	helle und farbige Forster Stoffe	42,— 38.—	35—
Sport-Anzüge	in Loden, Manchester u farbigen Stoffen	59,— 53,—	42—
Covercoats-Paletots		53,— 47,—	33—

Um allen Kreisen unserer Kundschaft Einkäufe zu unseren heutigen Preisen zu ermöglichen, reservieren wir grössere Gegenstände bei entsprechender Anzahlung drei Wochen!

s. Weiss

Merseburg, Kleine Ritterstraße.

1500—2000 Mark b. reichl. Eintrag, auf mittl. Landwirtschaft, leih gesucht. Ang. unt. 13 an die Exp. d. Bl.

Einen noch guterhaltenen **Konfirmandenanzug u. Breecheshose zu verk.** Große Sixtstr. 5. 2 Tr.

Kinderwagen (Prom.-Wag. mit Verdeck) 15.— Mk., zu verkaufen Neu-Rössen, Mittelstr. 3 p.

Größere Posten **KOKS** (etwa 20—30 Ztr.) wegen Umzug billig zu verkaufen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Dramat. Verein „Freie Volksbühne".

Auf vielfachen Wunsch unserer Gäste und Mitglieder am Sonnabend, den 8. 3., in der „Funkenburg" nochmals
Die spanische Fliege!!
Nach dem Theater **gemütl. Beisammensein.**

Sport-Verein v. 1899 (e. V.)

Sonnabend, den 8. März d. J. abds. 8 Uhr im „Vereinsheim"
Musik-Abend
wozu wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst einladen
Der Vorstand.

Beth's Gesellschaftshaus
Im Café täglich das beliebte
Eichhorn Duo!
Allerneueste Schlager Erstklassige Musik!

M.R.G.
Freitag, 7. d. M., abends 8½ Uhr
Monats-Versammlung!
im Bootshaus.

Freiw. Feuerwehr.

Montag, den 10. März abds. 8 Uhr
Haupt-Versammlung
im „Tivoli".
Die passiven und aktiven Mitglieder werden hierzu eingeladen
Das Kommando

Casino
Freitag groß. Ball.

Morgen—Freitag
Schlachtefest.
Rich. Tepper, Obere Breitestr. 19.

Daspig
Sonnabend 8. März,
Preis-Skaten
Anfang 7½ Uhr.
Es ladet freundl. ein
G. Schröter.

Junges, kräftiges
Mädchen sucht Lehrstelle
im Weißnähen od. Plätten sofort oder später. Angeb. unter 14 an die Exp. d. Bl.

Suche sofort
Mädchen oder Jungen
mit guter Handschrift und Schulbildung für Kontor, ebenso wird
ein Tischler
eingestellt.
Otto Müller,
Korbfabrik,
Corbetha — Bahnhof

Schuhmachergeselle
gesucht
H. Wunsch, Merseburg, Steinstr. 9.

Zuverlässiger
Kraftwagenführer
für Lastkraftwagen, in dauernde Stellung gesucht.
Lederfabrik, Vorwerk.

---

1 Lehrling
mit guter Schulbildung sucht zum 1. April.
Eisenwarenhandlg. Otto Bretschneider

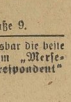
Lehrling
zum 1. 4. 24. gesucht.
Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie.

Ein Dienstmädchen
gesucht Blössen Nr. 32.

Junges Mädchen
für nachm. b. einem Kinde und für einige Vormittage zu Hausarb. ges. Dipl.-Ing. Oehler, Oberaltenburg 13.

Aufwartung
gesucht. Dipl.-Ing. Oehler, Neu-Rössen, Friedensstr. 38

Hühneraugen



Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell sicher, schmerzlos und auf. billig
Kukirol
Ärztlich empfohlen. Mitunterzeichnet bewährt. — In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.
Adler-Drogerie, Entenp an. Ritter-Drogerie, Kleine Ritterstraße 9.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0004

Die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen.

Von Dr. Gottfried Fittbogen.

Dr. Gottfried Fittbogen hat in der lesenswerten Schrift „Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß" (München 1924, Verlag Oldenbourg) das Material über das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen zusammengetragen. Die Reichszentrale für Heimatdienst bringt daraus einen Auszug, der weiteste Verbreitung und Beachtung verdient. Kann doch anders die großdeutsche Idee, von jeher vom freiheitlichen Deutschtum vertreten, nicht mehr Bedeutung gewinnen, als durch Verbreitung der Kenntnis unseres Volkstums!

D. R.

Das Deutschland der Vorkriegszeit hat sich in seiner großen Masse, wenn auch mit rühmlicher Ausnahme eines engeren Kreises, wenig um die Auslandsdeutschen gekümmert. Es war rein staatlich eingestellt. Als Deutsche galten ihm im Grunde nur die Angehörigen des deutschen Staates, also die Reichsdeutschen. Aber hinter dem Deutschen Reich gibt es noch etwas, das wichtiger und größer ist als dieses selbst: das deutsche Volk. Diele Millionen von Angehörigen des deutschen Volkes leben außerhalb seiner Grenzen.

Das Diktat von Versailles hat uns höchst nachdrücklich diese Tatsache, daß das deutsche Volk größer ist als das Deutsche Reich, zum Bewußtsein gebracht. Denn die Deutschen, die bis dahin mit uns im deutschen Staate lebten, sind auch nach der gewaltsamen Lösrennung vom deutschen Staat ebenso gute Glieder des deutschen Volkes wie vorher. Volks- und Staatsgehörigkeit decken sich nicht. Und den Volksgenossen unter fremder Herrschaft gehört ein besonderes Maße unsere Liebe. Heute ist es mehr denn je Pflicht eines jeden Bürgers, über sein Volk Bescheid zu wissen, also auch über die Volksgenossen außerhalb der Reichsgrenzen[1]).

Diese Volksgenossen stellen keine Einheit dar, vielmehr sind sie geographisch und politisch außerordentlich zersplittert. Von den Umwälzungen im Gefolge des Weltkrieges sind nicht betroffen worden die Deutschen in der Schweiz (2 781 000), im Großherzogtum Luxemburg (275 000), in Alt-Belgien (77 335) und in Liechtenstein (11 800; zusammen 3 145 196). Es genügt daher, sie zu nennen.

I. Die abgetretenen Gebiete.

Die Deutschen, welche durch den Vertrag von Versailles von uns getrennt wurden, kamen völlig unvorbereitet in die neue Lage: innerhalb eines fremden Staates und beherrscht von einem fremden Volk auf eigenen Füßen stehen zu müssen.

Werden sie dieser Aufgabe gewachsen sein?

Diese für sie alle gemeinsame Schicksalsfrage aber nimmt je nach den verschiedenen Verhältnissen verschiedene Gestalt an.

1. Elsaß-Lothringen.

Die Elsässer und Lothringer (1910: 1 634 290 Deutsche) sind schon einmal vom Reich abgetrennt gewesen. In dem Jahrhundert nach dem Dreißigjährigen Kriege waren sie auf verschiedenen Wegen unter französische Herrschaft gekommen. Die lange Zeit, während welcher sie bis 1870 unter französischer Herrschaft standen, ist nicht ohne tiefgehenden Einfluß geblieben.

Zwar im ersten Jahrhundert ließ Frankreich seinen Außenprovinzen in weitem Maße die bisherigen Formen des Daseins. Aber das Zeitalter der Revolution und des napoleonischen Kaisertums brachte die entscheidende Wendung. Der Sturm der Revolution fegte alle Schranken hinweg: nicht bloß den Adel des Partikularismus innerhalb des Elsasses, sondern auch die Grenzen, die das Elsaß vom französisch sprechenden Frankreich trennten. Und die Revolution erfüllte auch die Elsässer und deutschen Lothringer mit dem berauschenden Gefühl der Freiheit. Der Glanz und Ruhm der napoleonischen Kriegstaten riß sie dann vollends mit sich fort. So vollendete Napoleon, was die französische Revolution begonnen hatte: das positive und aktive Einleben der deutschen Bürger Frankreichs in den französischen Staat, die Annahme französischer Staatsgesinnung. Sie empfanden keine Sehnsucht, in Verhältnisse, die ihnen rückständig erschienen, zurückzukehren.

Darüber verkümmerte ihr deutsches Volksbewußtsein. Ihr französisches Staatsbewußtsein begann ihr deutsches Volksbewußtsein allmählich auszusehen. Es trieb ihre führende Schicht, sich auch kulturell den Franzosen nach Möglichkeit anzuschließen; es war die Ursache, daß sie der Französierungspolitik, die im 19. Jahrhundert in Schule und Leben systematisch einsetzte, zum mindestens keinen geschlossenen Widerstand entgegensetzten. Das gebildete und wohlhabende Bürgertum reiste mehr und mehr im französischen Fahrwasser. Am meisten Schutz fand das Volkstum noch bei der Kirche beider Konfessionen. Die Landbevölkerung — als die Wurzel des Volkstums — war von selbst deutsch geblieben.

Dieser gefährlichen Entwicklung machte der Krieg von 1870 ein Ende; erbrachte die Elsässer und die deutschen Lothringer wieder mit dem deutschen Volkstum in Berührung. Aber die Wiedervereinigung mit Deutschland konnte die Wirkungen der Sonderentwicklung nicht ohne weiteres auslöschen.

Trotzdem hatte bei mancherlei Reibungen im einzelnen das Eingewöhnen in den deutschen Lebenskreis bis 1914 gewaltige Fortschritte gemacht. Die Regeneration zu deutschem Leben war in der Tat im besten Gange. Kein Zweifel: im Jahre 1914 hätte eine Volksabstimmung aus inneren wie äußeren Gründen die freiwillige Entscheidung der gewaltigen Majorität der Bevölkerung für das Verbleiben bei Deutschland gebracht.

Unsere Niederlage im Weltkrieg hat diese Entwicklung gewaltsam unterbrochen. Die Elsässer und deutschen Lothringer wurden wieder der französischen Souveränität unterstellt, und zwar ohne Volksbefragung, einfach kraft der Macht des Siegers.

Aber beide Parteien, die Franzosen und die Bewohner der eroberten Provinzen, können nicht einfach an die Zeit von 1870 wieder anknüpfen; sie sind inzwischen beide anders geworden.

Die siegreichen Franzosen sind von einer nationalen Unduldsamkeit erfüllt wie nie zuvor. Die Unterscheidung zwischen Volkstum und Staatsbürgertum, und, darauf sich gründend, die Anerkennung eines elsässischen Volkstums auf deutscher Wurzel, liegt ihnen fern; sie wollen ein elsässisches Franzosentum; das heißt also: die Vernichtung eben des Volkstums, für dessen „Befreiung" sie den Krieg führten, seine vollständige Auflösung durch das Franzosentum. Wer französischer Bürger ist, muß auch in Sprache und Kultur französisch sein. Ist es einer noch nicht, muß man mit Gewalt nachhelfen. Darum war die erste Maßnahme, welche die Franzosen in dem schmalen Streifen des Elsasses, den sie zu Anfang des Krieges besetzen konnten, anordneten, daß sie in den reindeutschen Ortschaften das Französische als Unterrichtssprache einführten. In diesem Geist regieren sie seit dem November 1918 das ganze Land. Die Einführung des Französischen nicht bloß als Verwaltungs-, sondern auch — in einem deutsch sprechenden Lande — als Unterrichtssprache, die Austreibung so vieler Deutscher, die Einwanderung so vieler Franzosen aus dem Innern Frankreichs in die elsässischen und lothringischen Städte, die Übertragung aller irgendwie bedeutenden Stellen an Franzosen — das alles läßt dieselbe Tendenz erkennen: mit größter Beschleunigung aus Bewohnern der „befreiten" Provinzen Franzosen zu machen.

Infolgedessen tritt die Kritik an den „Befreiern" allmählich stark in den Vordergrund. — Sollen die „befreiten" Provinzen nichts weiter sein als beliebige französische Departements, von Franzosen für Franzosen von Paris aus regiert? Und ihre Bewohner nichts anderes als Rohstoff, der in Franzosen umgebildet werden soll? In der deutschen Zeit waren sie doch etwas mehr; gerade in ihr hat sich in den Bewohnern der drei eigenartigen Departements Haut Rhin, Bas Rhin, Moselle (die jetzt wieder aufgelöst sind) ein eigenes Einheits- und Selbstbewußtsein entwickelt: die Angehörigen des „Reichslandes" Elsaß-Lothringen, das immer mehr einen bundesstaatlichen Charakter annahm, lernten sich als Elsaß-Lothringer fühlen.

Als Elsaß-Lothringer fühlen sie sich auch heute noch. Hier ist der Punkt gegeben, von dem aus ihre Selbstbehauptung einsetzen kann. Als solche besitzen sie manches, was sie sich nicht nehmen lassen möchten. Vor allem die starke Stellung der katholischen Kirche in öffentlichen Leben; denn bei ihnen ist die Trennung von Staat und Kirche nicht durchgeführt. Man hat ein elsässisches Theater; warum soll man sich das von den Franzosen nehmen lassen? — Kurz, es regt sich der Wunsch: Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern. Wie weit dieser Wunsch auch zum Willen wird, muß die Zukunft lehren.

Einstweilen aber beherrscht die nationale Intoleranz der Franzosen, die deutschgeborene Menschen in Franzosen verwandeln will, das Feld.

*

Einfacher und klarer ist die Lage der übrigen von Deutschland losgerissenen Volksteile. Sie leben nicht an irgendwelcher Problematik ihres Wesens. Sich aber dieselbe Geschichte erlebt wie wir, alle gehörten sie dem größten und willenskräftigsten Stamme Deutschlands an: Preußen. Volks- und Staatsbewußtsein war bei ihnen in voller Harmonie, doch das Staatsbewußtsein hatte die Führung. Diese Volksteile haben bisher nie etwas für sich allein bedeutet. Sie müssen jetzt erst zu einem Organismus werden.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Genaueres siehe in meiner Schrift: „Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß." München 1924, Verlag R. Oldenbourg. Die wichtigere Literatur über die einzelnen Siedlungsgebiete ist nachgewiesen in meiner Broschüre: „Wie lerne ich die Grenz- und Auslandsdeutschen kennen?" Einführung in die Literatur über die Grenz- und Auslandsdeutschen. Dessen 1923, Verlag C. Dünnhaupt.

Ghandi.

Wie kurz berichtet wurde, haben die Engländer den Führer d nationalen Bewegung in Indien, Ghandi, dieser Tage aus der H entlassen. Um so interessanter erscheint daher das folgende Intervi das Agentur Corrospondenz Corrots mit Ghandi, das wir in einer übersetzu wiedergeben. — Mit vollkommener Beherrschung eines richtigen Eng Englisch und mit einer überzeugenden Stimme, die, wie seine ga Art, die Sanftmut selbst ist, erklärt mir Ghandi mit mehr Mitleid Ärger, daß Indien endlich seine eigene Seele durch das glühen Gotteseurteil wiedergewonnen habe, dem Hindus und gleichgerw Mohammedaner im Juniab unterzogen wurden und welches d Khalifat als vollkommenes Glaubensbekenntnis für alle Mohamm daner betrachtet. Aber nicht durch Gewalt, sondern durch seine eig tümliche Seelenkraft würde Indien sein Ziel erreichen und, gerein durch den erniedrigenden Einflüssen britischer Herrschaft und westlich Zivilisation, die alten Pfade indischer Weisheit wieder betreten u zum Frieden heimkehren, der ihm beschieden war, bevor die Fremd herrschaft das Volk zerspittert und ausgebeutet hat. Was nun d Form der Regierung und Verwaltung anlangt, die Indien erhalt würde, so wollte Herr Ghandi bei Beantwortung dieser Frage nic über die ziemlich unbestimmte Versicherung hinausgehen, daß sie a dem freien Willen des Volkes begründet würde. Dieser Wille wü durch das Stimmrecht der Männer ausgedrückt, für das die Ind vollkommen reif wären, wenn sie es auf traditionelle, indische A ausüben sollten. Als ich einwandte, daß die Kaste, dieser Schlüssel indischen sozialen und religiösen Lebens, sicherlich für jede wah Volksherrschaft ein furchtbares Hindernis wäre, gab er zu, daß sie e von vielen, bedauerlichen Ausübungen befreit werden müßte, ab er hielt die hier ursprünglichen Kasten, wie sie in den Veden beschrie sind, und sogar ihren erblichen Charakter aufrecht; obwohl in d Praxis irgendein Niederoeborener durch eigene Verdienste imm höher steigen und sich die Achtung der höchsten Kaste erwerben kön „gerade so wie zum Beispiel ich in aller Bescheidenheit meinen eigene unwürdigen Fall erwähnen kann: Die höchsten Brahmanen beugen s vor mir aus eigenem Antrieb vor mir, denn nur aus niederer Kas Geborenen." Ich trachtete, auf festeren Grund zu gelangen, inde ich darauf bestand, daß, was immer für Ansichten man bezüglich ein letzten Ziele haben könne, die von ihm angewendeten Methoden mei zerstörend als aufbauend wären. Versuche er doch, die ausgezeichnet Schulen und Kollegien aufzulösen, die Gerichtshöfe und die zah reichen Staatsdienste der Verwaltung zu lähmen, auf welchen d gesunde und friedliche Alltagsleben des Volkes beruht. „Nein," an wortete er — ich glaube, daß ich keine Worte ziemlich genau wiede geben kann, nicht aber sein eigentümliches Lächeln unendlichen Mi leids über die unheilbare Stepsis eines in tiefer Finsternis befinl lichen — „nein, ich zerstöre nichts, was ich nicht sofort ersetzen kan lasse eure Gerichtshöfe mit ihrem schwerfälligen und zugrund richtenden Mechanismus und ihrer fremden Rechtslehre verschwinde und Indien wird wieder seine alten Panchayats einsetzen, in dene im Einklang mit der Stimme des Gewissens Recht gesprochen wird Eure Schulen und Kollegien in dumpfen Gebäuden lasten so schwe auf unserer Jugend, wie die erzieherischen Verrichtungen, die ihr Seelen verfallen. Wie in alten Zeiten wollen wir ihnen die schattige Haine, die von Gottes Luft und Licht durchsinnet sind, wiedergeben wo sie sich um ihre Gurus versammeln werden, um die Weisheit ihre Väter zu hören, die sie wieder zu freien Männern machen soll." Nicht, daß er alle westliche Literatur ausschließen würde. Ausk zum Beispiel würde er mit offenen Augen annehmen, noch die wes liche Wissenschaft, solange sie geistigen und nicht materialistische Zwecken dient, auch englische Lehrer, wenn sie sich nur indisieren, das heißt aus indischem Geiste wiedergeboren werden.

Die Schrecken des Zukunftskrieges.

Erst kürzlich wurde im englischen Unterhaus ein zu künftiger Krieg, der der Hauptsache nach ein Krieg mit giftigen Gasen sein würde, in allen Einzelheiten besprochen. Frau Dr. Gertrud Woker, Professorin für Chemie an der Universität in Bern, schildert in der „Friedenswarte" die schrecklichen Möglichkeiten des Gaskampfes und dessen verheerende Folgen wie folgt:

Ihre schrecklichen Wirkungen verdanken die Giftgase sowohl ihren chemischen wie ihren physikalischen Eigenschaften. Was die physikalischen Eigenschaften betrifft, so ist allen Gasen die Fähigkeit gemeinsam, bei einer bestimmten tiefen Temperatur und einem gewissen Druck in den flüssigen und selbst festen Aggregatzustand überzugehen. Sie nehmen dann einen so minimalen Raum ein, daß sich leicht eine große Menge in einem kleinen Geschosse unterbringen läßt. Mit dem Platzen des Geschosses sinkt plötzlich der Druck und hierdurch wie durch die Temperaturerhöhung beim Auftreffen des Geschosses geht der eingeschlossene Giftstoff aus dem festen und flüssigen Zustand in den Gaszustand über, eine Änderung, die mit einer enormen Vermehrung des von dem brennenden Stoff eingenommenen Volumens verbunden ist. Die Moleküle der Gase sind winzigen Geschossen zu vergleichen, die mit großer Geschwindigkeit, geradlinig fortschreitend, den Raum durcheilen, und wo sie auf einen

Kamerad.

Roman von Margarete Diersch

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

XXIV.

Am nächsten Tage erzählte der Professor von seiner Begegnung mit Dr. Schönermark.

„Merkwürdig, wie sich der Mann verändert hat! Er war doch damals ein Mensch, der den Kopf voll tausend Ideen trug und mit so viele stürmischen Jugendkraftbewußtsein und brausenden Tatendrang das Leben angriff, daß man dachte, er wird es einmal meistern. Aber er muß irgendwo Schiffbruch erlitten haben. Ein geistreicher Kopf, schade!"

Martinas Gabel klirrte auf dem Teller.

Niemand beachtete es. Nur Heinrich Bernsdorfs feines Ohr hatte das Geräusch aufgefangen, und er spürte, daß es von Martina kam, die neben ihm saß. Er meinte fast, das Zittern zu spüren, das ihre Gestalt überrann. Ein sinnender Ausdruck trat in seine Züge.

„Warum lehnte Dr. Schönermark es ab, zu uns zu kommen, Vater?" fragte er.

Martina erbleichte. Heftig schlug ihr das Herz.

Der Professor faltete die Serviette zusammen. „Er nannte keine nähere Ursache, schwerwiegende Gründe, meinte er. Nun — es tut mir leid, aber zwingen konnte ich ihn natürlich nicht. Wer weiß, was ihn bewog. Doch was ist dir, Martina? Du siehst ja ganz bleich aus?"

Auch Frau Bernsdorf wandte sich besorgt dem jungen Mädchen zu. „Ist dir nicht wohl, mein Kind? Hast du dich überanstrengt?"

Mühsam rang sich Martini ein Lächeln auf die Lippen. „Durchaus nicht, Mamachen. Wie sollte mir die Arbeit zu viel werden. Papa hat ja kaum noch etwas für mich zu tun. Ein leichter Kopfschmerz, nichts weiter."

„Zu machst mir aber ernstlich Sorgen, Kind, deine Wangen werden immer schmaler."

Heinrich Bernsdorf sagte nichts. Ein Schatten lag über seinen leidvollen Zügen.

Am Nachmittag schickte der Professor Martina fort. „Was willst du hier in der Krankenzimmerluft, Mädel? Hinaus in den Garten! Mama sitzt unter der Linde und stichelt an der Aussteuer — die muß ja nun bald fertig sein. Ja, ja, dann wird man treulos im Stich gelassen."

„Darum laß mich wenigstens jetzt noch helfen, Papa," versetzte Martina mit einem Lächeln, zu dem ihre Augen, die jetzt immer ein Schleier dunkler Schwermut deckte, in Widerspruch standen.

„Nun, meinetwegen, du bist auch eine von den gewissenhaften Leuten, die immer was tun müssen. Nimm dir das Annchen und den kleinen Peter mit, die dürfen heute ein Stündchen aufstehen und durch den Garten laufen. So, nun raus, Kinder, ich habe zu tun."

Im Garten saß Martina Frau Beate gegenüber. Die Kinder spielten auf dem Rasen.

„Wo ist Heinrich, Mamachen?"

„Er sitzt wieder da hinten in seinem weltabgeschiedenen Paradies, er sucht so gern die Einsamkeit. Fräulein Doris liest ihm vor."

Martina hatte auch eine Arbeit zur Hand genommen. Und während ihre geschickten schlanken Hände Stich um Stich der feinen Stickerei aneinanderreihten, gingen ihre Gedanken rastlos den immer gleichen Weg — zu dem, der ihr so ferne war und ihrem Herzen ewig nahe.

Noch zitterte in ihr die Erregung nach über das von dem Professor Gehörte. Er hatte Schönermark aufgefordert, in sein Haus zu kommen, und der hatte es abgelehnt. Noch klangen ihr im Gehör des Professors Worte: „Wer weiß, was ihn dazu bewog — —"

Martina lächelte schmerzlich. O, sie wußte es! Und nun wußte sie auch, daß er noch nicht wieder die Kraft gefunden hatte, sein Werk auszuführen, seit sie ihn verlassen. Wie das Herz ihr wehtat. Würde denn diese Qual niemals enden?

Sie mußte seinen Namen aus ihrem Herzen bannen. In kurzer Frist trat sie mit einem anderen Manne vor den Altar. Und aus dem mehmutsvollen Schmerz des Entsagens stieg ein heiliges Gelöbnis in ihr auf. Sie wollte Heinrich Bernsdorfs Liebe vergelten mit aller Glut und Treue, die sie ihm geben konnte. Kaum etwas Mütterliches war manchmal in Martinas Empfindungen ihm gegenüber. Aber die zärtlichen, innigen Gefühle, die sie für ihn empfand, hatten nichts gemein mit ihrer großen, starken Liebe zu Wolfgang Schönermark. Und so empfand sie es nicht als Verrat oder als Schuld gegen Heinrich Bernsdorf. Sie nahm ihm nichts. Und sie wollte sein entsagungsvolles Leben mit einem Schein aus Lieben umfleiden, was sie ihm zu geben vermochte. Einen schmerzlichen Trost wollte sie darin finden, einem anderen das Leben reich und schön zu gestalten, das ihr selber das Glück schuldig geblieben war — leben für einen anderen — war es nicht des Lebens wert, wenn einem selber auch alle seligen Jugendträume im Sturm des Schicksals zerflattert waren?

Martina bob den Kopf und fragte aus ihren Gedanken heraus: „Warum hat Papa nie an Heinrich eine Operation versucht? Ist jetzt Blindheit unheilbar?"

Frau Bernsdorf seufzte sorgenvoll. „Wir haben lange gebraucht, ehe wir uns mit dem Gedanken abfanden, jede Hoffnung aufgeben zu müssen. Wir haben auch in früheren Jahren die berühmtesten Ärzte zu Rate gezogen, sie sagten alle dasselbe: Es ist ein Erblindung durch Schwund der Sehnerven; da gibt es keine Heilung, ehe die Wissenschaft nicht ein Wundermittel entdeckt.

„Wie schmerzlich," sagte Martina voll inniger Teilnahme.

„Wir müssen einen Trost darin finden, liebes Kind, daß er ein Schicksal so leicht trägt, daß er im übrigen ein gesunder Mensch ist und auch sein Herz sich einmal freuen kann. Und du, meine liebe Martina, wirst ihm ja das Leben so froh und hell machen, daß er sein Leiden oft darüber vergessen wird."

Erglühend neigte Martina die Lippen auf die Hand der alten Dame.

„Das wird mein einziger Wunsch und Wille sein und mein ganzes Bestreben," sagte sie mit tiefem innigen Ernst.

Inzwischen war der, um dessen Schicksal sich Martinas Gedanken rastlos sehnend schlangen, daheim in einen heftigen Zwiespalt geraten.

Er sah sein Kind, dessen Anblick ihm in die Seele schnitt. Und auf einmal stieg Martinas Bild vor ihm auf. In ihren Augen aber stand eine bittere Anklage, wie ein Vorwurf gegen sein Gewissen: „Da sieh dein krankes Kind, es könnte gesunden. Du hältst das Zaubermittel in der Hand. Was zögerst du? Weil du nach deinen eigenen Gefühlen gefragt hast, nach dem Sturm der in deinem Herzen tobt, nach der Liebe, die dich verzehrt. Denk an dein Kind. Sein Wohl steht darüber."

Langsam verschwamm ihm das Bild. Und er preßte die Stirn an die kühlen Scheiben und rang in schwerem Kampf. So rein, so groß erschien ihm das Mädchen, das er liebte. Hatte sie nicht recht? Stellte nicht auch sie ein anderes Leben über das eigene Schicksal? Opferte sie sich nicht auf und weihte ihr Leiben einem, der ihr kein volles Glück dafür geben konnte?

Ja, sie hatte recht, tausendmal recht. Aber konnte er es denn ertragen, wieder in ihrer Nähe zu weilen? Eine gärtliche Sehnsucht überdrang ihn. Du, mein lieber, blonder Kamerad, warum konnte ich dich nicht erringen!

Und auf einmal faßte ihn eine blinde, alles besiegende, alles beiseitewerfende, besinnungslose Entschlossenheit. Mochte daraus werden, was wollte — er fragte in dieser Stunde nicht danach. Nur ein Gedanke beherrschte ihn noch, der seine Entschlußkraft stählte: Martina hatte ihn gerufen. Sie hatte ausgerüstet, wie so manches Mal, und ihm den Weg gezeigt, den er gehen mußte.

Noch am selben Abend packte er seine Sachen, ordnete das Hauswesen, gab den letzten Anweisungen und bereitete sich in der Zeit seiner Abwesenheit etwas mehr um den kleinen Dieter zu kümmern.

„Du willst fort?"

„Ich reise morgen nach Berlin zu Professor Bernsdorf, der unser Eochen bereits einmal in seiner Klinik aufgenommen hatte. Ich will das Heilmittel zum zweiten Male an ihr versuchen und hoffe, damit unserem Töchterchen endgültige Gesundheit zu verschaffen."

Die junge Frau zog eine finstere Miene. Zwar war es ihr im Grunde gar nicht unlieb, einige Zeit ohne seine wachsamen Augen zu sein, aber die stete Gereiztheit regte sich in ihr.

„Warum willst du das Kind dazu in eine andere Stadt schleppen, in die Bernsdorfsche Klinik? Die Ehe ist nicht kränker als sonst, ist munter und verwindet. Die Heilung der Lähmung in den Beinen kommt du doch auch hier vornehmen."

Da richtete er den Blick fest auf sie. „Ich möchte nicht zum zweiten Male einen Fehlgriff tun. Wer auch das Versehen mit dem Flascheninhalt verschuldet haben mag — ich könnte hier noch einmal dasselbe erleben, und es braucht nicht immer so gnädig abzulaufen."

Gerti überkam bei seinen Worten ein unbehagliches Gefühl. Sie wich seinen klaren Blicken aus. Verwundert schaute er sie an. Sollte sie doch irgend etwas wissen, selbst eine Unvorsichtigkeit begangen haben, die ihr sich verraten hatte?

Wolfgang trat auf sie zu und blickte ihr forschend ins Gesicht.

„Gerti — weißt du etwas darüber?"

Unwillig wandte sie sich ab und zuckte heftig mit den Achseln.

„Was sollte ich denn wissen? Laß mich mit deinem Giftkram in Ruhe, ich habe nichts damit zu schaffen!"

Schweigend verließ Wolfgang Schönermark das Zimmer.

Am nächsten Morgen fuhr er mit dem Kinde nach Berlin. In einem schmalen Handkoffer, den er nicht aus den Händen gab, führte er das Heilmittel und die nötigen Instrumente bei sich.

Der Professor hatte seiner Verwunderung nicht weiter Ausdruck gegeben, als der junge Arzt plötzlich wider seine gestrige Ablehnung doch in seinem Hause erschien. Er meinte nur zu den Seinen:

„Ein frischen schrullig scheint er schon zu sein. Na, wenn er nur sonst ein kluger Kopf bleibt. Es sollte mich wirklich freuen, wenn ich Zeuge sein dürfte, wie die große Erfindung, diese gewaltige Errungenschaft auf dem Gebiete der ärztlichen Forschung, sich zum ersten Male bewährt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0005

Widerstand auftreffen, macht sich dort die spezifische Wirkung, in diesem Fall der Giftgasesset, geltend.

Der ursprüngliche Angriffsort der Giftgase waren die Atemwege. So bedingten die ersten Giftgase, bei denen Chlor bezw. Chlor (oder Fluor) abspaltende Verbindungen, vor allem das Phosgen, das wirksame Prinzip darstellte, zere kegtreffenden Zerstörungen des Lungengewebes, die für die unglücksseligen Opfer eine über Tage und Wochen sich hinziehende entsetzliche Todesqual bedeuteten. Als dann durch Gasmasken ein weitgehender Schutz gegen diese Giftgase erzielt wurde, mußte den Giftgasen eine neue Eingangspforte geschaffen werden. Sie mußten so beschaffen sein, daß sie von irgendeiner Stelle der Haut ihren tödlichen Einfluß auszuüben vermögen. Eine solche Verfärbung läßt sich dadurch erzielen, daß man in dem Phosgen ein oder beide Chloratome durch die Cyangruppe ON ersetzt.

Diese Verbindungen sind dadurch ausgezeichnet, daß die Feuchtigkeit der Luft, des Bodens, des Atems oder der Haut hinreicht, um daraus die schon in minimalsten Mengen tödliche Blausäure abzuspalten. Im ersteren Falle entsteht neben Blausäure und der indifferenten Kohlensäure Chlorwasserstoff oder — bei Verwendung von Kohlenwasserstofflorid an Stelle des Phosgens — Fluorwasserstoff, Verbindungen also, die äußerst ätzende Eigenschaften besitzen und auf der Haut schmerzhafte Wunden erzeugen.

Ähnlicher Art ist die Wirkung von Doppelverbindungen zwischen Blausäure und den Halogenwasserstoffen. So zerfallen die Doppelverbindungen HCN HCl bezw. HCN HFl leicht in ihre Komponenten und es macht sich dann Giftwirkung ätzender Effekt gleichzeitig geltend. Eine noch bessere Eingangspforte für die Blausäure bieten Brandwunden. Schon Blausäure allein ist brennbar und leicht erzeugt. Eine Zugabe der erwähnten Verbindungen vermag also unter den Bedingungen ihres Freiwerdens — beim Platzen des Geschosses — selbst die Brandwunden zu erzeugen, von denen die Blausäurewirkung eine besonders heftige ist. Vor allem gilt dies auch für eine Verwendung des Trichlorwasserstoffes (HCl3). Dieses Blausäurepolymere ist in gewöhnlichem Zustand fest und kann in dieser Form leicht in einem Geschoß untergebracht werden. Sobald die Temperatur beim Platzen des Geschosses 180 Grad erreicht, schmilzt der Trichlorwasserstoff unter explosiver Zerlegung und aus jedem Molekül dieser Substanz bilden sich dabei drei Moleküle der gasförmigen Blausäure. Die Entzündlichkeit der Blausäure kann vor allem durch die Kombination mit Phosphor gesteigert werden, und zwar sowohl mit freiem, wie mit chemisch gebundenem Phosphor. Der freie Phosphor findet in den Phosphorbomben auch für sich allein Verwendung, wenn es sich darum handelt, über einer Armee oder einer Stadt jenes grauenvolle Feuer auszugießen, das durch Wasser nicht gelöscht werden kann. Das englische Lexikon hat dafür nach den entsetzlichen Berichten einen Kombinationseffekt von Phosphor und Blausäure behungen.

Es ist nur ein sehr unvollkommenes Bild, das aus der Fülle des Möglichen im Gebiet der Giftgastechnik hier zusammengestellt wurde. Doch wenigstes ist schon genug, um uns die furchtbare Gefahr zum Bewußtsein zu bringen, die in der Anwendung und der Entwicklung der Giftgaswaffe liegt. Eine besondere Gefahr liegt darin, daß zur Herstellung der todbringenden Gase keine umständlichen Vorbereitungen notwendig sind. Jede Farbenfabrik verfügt über die notwendigen Ausgangsmaterialien und die erforderliche Apparatur, so daß sie in wenig Stunden auf Giftgasfabrikation eingestellt werden kann.

Sieben Jahrhunderte Leipziger Messe.

Von der Warenmesse zur Mustermesse.

Seit Beendigung des Weltkrieges haben die Messen in fast allen europäischen Ländern eine große volkswirtschaftliche Bedeutung gewonnen, die sie früher nicht hatten, da der leichte und verhältnismäßig billige Verkehr vor dem Kriege die Messen und Märkte sowohl für einen großen Teil der Industrie wie auch für viele Einkäufer überflüssig machte. Insbesondere hatten die alten Warenmessen, wie es diese in mehreren großen Orten sowohl in Deutschland, wie auch in anderen deutschen Ländern gab, ihre frühere wirtschaftliche Wichtigkeit verloren und waren fast sämtlich eingegangen. Einzig und allein die Leipziger Messe, die sich zu um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in eine Mustermesse umgewandelt hatte, konnte ihre alte Bedeutung aufrechterhalten.

Die Anfänge der Leipziger Messe reichen bis in das frühe Mittelalter zurück. Zum ersten Male wurde die Leipziger Messe an einem Schutzbriefe erwähnt, den im Jahre 1268 Markgraf Dietrich von Landsberg, der damalige Landesherr, der Stadt Lypsk (Leipzig) ausstellte. In ihm versprach er, die zur Messe reisenden Kaufleute zu schützen, selbst wenn er mit ihren Landesherren in Fehde lag. Erweitert wurde dieser Schutz zwei Jahrhunderte später durch Privilegien, die Kaiser Friedrich III die Leipziger Messe verliehen, und zu einem Bestandteil des deutschen öffentlichen Rechtes erklärte. Sie stand nun unter dem Schutz des Reiches, und die Kaufleute genossen diesen auf allen Verkehrs- und Handelsstraßen. Die Bedeutung der Leipziger Messe, die schon durch die glückliche Lage der Stadt Leipzig im Herzen Deutschlands, am

Schnittpunkt großer völkerverbindender Handelsstraßen,

gegeben war, wurde durch wertvolle landesherrliche Privilegien ständig gefördert. Die Leipziger Messe nahm eine Entwicklung, die sie zu der ersten Messe Deutschlands und zu einem mitteleuropäischen Warenmarkte machte. Unter ihren Besuchern fehlten selbst Kaufleute aus — für damalige Verhältnisse — weit entfernten Ländern nicht; Türken, Armenier, Perser, Tartaren waren regelmäßige Gäste auf der Messe. Diese Entwicklung der Messe wurde auch nicht durch die schweren Kriegs- und Pestilenzzeiten aufgehalten, die während des 17. Jahrhunderts über Deutschland hereinbrachen, noch durch offene oder versteckte Bekämpfung.

Die aufsteigende Entwicklung der Leipziger Messe währte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, wo ihr Warenumsatz einen für die damalige Zeit außerordentlich großen Umfang annahm.

Die Messe war damals Warenmesse. Leipzig mit seinen zahlreichen gedeckten Höfen und Durchgängen, die noch heute ein Charakteristikum der inneren Stadt bilden, war Ausstellungs- und Stapelplatz der Waren selbst, die hier an Ort und Stelle gehandelt und verkauft wurden. Es war — etwa zur Zeit des jungen Goethe —

eine bereits jahrhundertalte Tradition,

daß in den Gewölben des berühmtesten Handelshofes, in „Auerbachs Hof", die größten Künstler von allen Enden der Welt zur Meßzeit ihre Wunderwerke von Silber, Gold und Edelsteinen zum Verkauf auslegten, während in den Buden auf dem Markte vorzugsweise Spielwaren und Musikinstrumente gehandelt wurden. Auf dem Thomaskirchhof befanden sich die Eisen- und Kurzwarenhändler. Die großen Tuch- und Buckskinlieferanten befanden jedoch gleich einem gewaltigen Straßenkomplex von der Katharinenstraße über die Hainstraße bis zum Matthäikirchhof mit Warenballen angefüllt; sie besetzten alle Läden, Höfe und Durchgänge und hunderte von Buden auf den genannten Straßen; die noch heute dort stehende „Tuchhalle" war das Zentrum. In ähnlicher Weise hatten auch die Antiquare, die Gemäldehändler, die Uhrfabrikanten und alle anderen zahlreichen Gewerbe- und Handelstreibenden sich in ganz bestimmten Höfen und Hausfluren angesiedelt, wo sie von den Käufern gleich gefunden werden konnten. Schon in damaliger Zeit hatte also die Messe eine gewisse Branchegliederung. Jeder Besucher wußte, in welcher Straßenflucht er seine Geschäftsfreunde zu suchen hatte. In der Hauptsache wurden auf der Warenmesse in Leipzig Textilien, Manufakturwaren und Leder, Materialien und Kolonialwaren, verschiedene Rohstoffe und eine große Reihe gewerblicher Erzeugnisse aus dem Erzgebirge und aus Thüringen, Glas aus Böhmen, Spiel- und Galanteriewaren aus Nürnberg und vieles andere mehr gehandelt.

Das blieb so, bis die Eisenbahn aufkam und mit der Dampfkraft die industrielle Erzeugung sich mehr und mehr auf den Massenbahn einstellte. Der Warenverkauf vollzog sich nunmehr hauptsächlich durch Vertreter mit Hilfe von Mustern und Unterlagen mit Umgehung der Messe. Das entzog den Warenmessen den Boden unter den Füßen. Auch von der Leipziger Messe blieben nach und nach die wichtigsten Güter fort, und Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts hatte die alte Leipziger Warenmesse aufgehört zu existieren. Das bedeutete nun jedoch keineswegs das Ende der Leipziger Messe überhaupt. Denn gerade in dem Mustervertreter lag für Leipzig

der Keim einer ungeahnten Entwicklung.

Keramik, Eisen- und Metallwarenindustrie hatten sich schon zu Beginn der 50er Jahre in Leipzig eingebürgert, aber nicht mit der abzusetzenden Ware selbst, sondern mit Einzelstücken als Mustern. Nach diesen Mustern trafen die Käufer ihre Wahl und erteilten die Bestellungen. Die Ware wurde ihnen dann vom Ort der Erzeugung unmittelbar und ohne die Messe selbst zu berühren, zugesandt. Aber die düsteren Gewölbe und Höfe, die alten Bretterbuden auf den Meßplätzen waren wenig geeignet für diese neue Form des Handelsverkehrs. Für die Ausstellung von Muster waren zweckmäßige Räume notwendig. Es mußten Meßkaufhäuser geschaffen werden, wobei die Stadtverwaltung mit gutem Beispiel voranging und 1894/95 das „Städtische Kaufhaus" errichtete, das vorbildlich für alle die zahlreichen Meßpaläste geworden ist, die in späteren Jahrzehnten, jedes mit einem Kostenaufwand von Millionen, erbaut wurden. Zurzeit verfügt Leipzig über 80 solcher Meßpaläste, die das Bild der inneren Stadt beherrschen und dem Meßverkehr ein ganz besonders eigenartiges Gepräge geben.

In der Nachkriegszeit ist jedoch mit der zunehmenden Bedeutung der Messe ihr Umfang so groß geworden, daß auch die vorhandenen Meßpaläste nicht mehr ausreichten. Um der Raumnot abzuhelfen, wurden deshalb auf den Plätzen der Stadt große Hallen errichtet als vorläufige Bauten. Gleichzeitig wurden die außerhalb der Ausstellungsbauten am Völkerschlachtdenkmal für die Technische Messe und Baumesse herangezogen, so daß die Messe jetzt über eine Gesamtausstellungsfläche von 275 000 Quadratkilometer verfügt.

Generalleutnant Russel über Wilhelm II.

In der neuen Vierteljahrsschrift für Heer, Flotte und Luftflotte „The Fighting Forces" macht Generalleutnant Russel, der von 1910 bis 1914 britischer Militärattaché in Berlin war, einige interessante Mitteilungen über den Kaiser und seine Umgebung. „Was man auch immer sagen mag", führt Russel aus, „ich bin persönlich davon überzeugt, daß der Kaiser den Kriege abgeneigt war; mehr als irgendjemand, den ich jemals getroffen habe, schien er sich der Greuel des Krieges bewußt zu sein. Er glaubte, daß er von der Vorsehung auserlesen war, der große Friedenskaiser zu sein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er sich während der ersten 25 Jahre allen Leuten widersetzte, die den Krieg wünschten. Ich habe selbst deutsche Offiziere sagen hören: „Wir werden niemals einen Krieg unter diesem Kaiser bekommen. Er ist durch und durch für den Frieden. Er ist auch zu feige, um einen Krieg zu beginnen." Trotzdem, berichtet Generalleutnant Russel weiter, habe der Kaiser viel gesagt und getan, was notwendigerweise zum Kriege führen mußte, und letzten Endes konnte auch er der Kriegsgefahr nicht mehr widerstehen, wozu noch seine Angst vor den Sozialisten und vor Rußland hinzugekommen sei. So wie er den Kaiser aber kenne, halte er es für durchaus möglich, daß der Kaiser, wie es heißt, bis zum letzten Augenblick gezögert habe, den Mobilmachungsbefehl zu unterzeichnen, und daß er dann die Feder mit den Worten weggeworfen habe: „Meine Herren, ich habe getan, worum Sie mich baten. Aber ich werde lange genug leben, um es zu bereuen." Russel erzählt dann noch eine Episode, wie ihm der Kronprinz während der Kaisermanöver zugerufen habe: „Hallo, Russel, werden wir Krieg haben? Ich möchte nicht gegen meine lieben 11. Husaren kämpfen! Aber ich würde gern gegen diese schmutzigen Franzosen kämpfen!" Zum Glück, meint Russel, hätten die andern anwesenden Militärattaches, besonders der französische, ihn nicht verstanden. Ludendorff, meint General Russel, sei ein Typus des Preußen, ein Mann mit gewissenlosem Pflichtgefühl, bewunderungswürdigen militärischen Kenntnissen, aber nicht sehr menschlich und ohne eine Spur von Humor. Hindenburg aber sei ein Gentleman im englischen Sinne des Wortes. Es sei zweifelhaft, ob er zu den großen Heerführern gehöre. Wenn aber ein deutscher Offizier einer liebenswürdigen Charakter hätte, so sei es ganz gewiß der Feldmarschall Hindenburg.

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Ausgesetzt?

Am 26. Februar 1924 ist in einem Personenzug aus Magdeburg auf dem Bahnhof Leipzig ein kleines Mädchen hilflos aufgefunden worden, das wahrscheinlich von der Mutter ausgesetzt ist. Es ist etwa 1 Jahr alt, sehlerhaft genährt, blond, hat dunkle Augen, war mit blaugebliimtem Dirndlkleid und weißer gestrickter Mütze bekleidet und in eine graue Decke eingehüllt.

Großfeuer.

† **Siedten bei Kranichfeld.** Am Dienstag, abends gegen 8 Uhr, brach in der Hofreite des Landwirts und Kornbrenners Hoyer auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, daß das Gehöft vollständig in Asche legte. Durch das Zusammentreffen unglücklicher Umstände (der Besitzer war abwesend) und durch den Mangel an Löschwasser im Ort konnte von den Hofbesitzerten des Hauses nichts gerettet werden, so daß Hoyer geradezu vor dem Nichts steht. Der Feuerallarm wurde anscheinend von vielen zunächst für einen Fastnachtsscherz gehalten, so daß die Bekämpfung des Brandes verhältnismäßig spät versucht wurde. Nur der isolierten Lage des Hofes ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch mehr Schaden anrichtete.

In die Luft geflogen.

In **Stolberg** ist die Pulvermühle der Firma Gloß in die Luft geflogen. Der ältere Bruder des Besitzers kam dabei ums Leben. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Herabsetzung der Pensionspreise.

† **Braunlage.** Die vereinigten Pensionen Braunlages haben beschlossen, die Pensionspreise um 15—20 Prozent herabzusetzen. Sie fordern gleichzeitig, daß die in vielen Orten des Harzes noch übliche Fremdensteuer gänzlich in Wegfall kommt.

Ausbau der Bahnstrecke Braunlage—Elend.

† **Wernigerode.** Seit einiger Zeit ist dem Erbauer und Besitzer der Südharzbahn die Erlaubnis für den Ausbau der Strecke Braunlage—Elend im Anschluß an die Bahn Wernigerode—Elend erteilt worden. Jetzt soll nun dem Besitzer der Konzession eine Frist zum Bau dieser Strecke gestellt worden sein. Nach Ablauf dieser Frist hat eine Gesellschaft sich bereit gefunden, diesen Bau sofort in Angriff zu nehmen.

*

Elend — Endelu!

Zur Änderung seines Namens wird dem Badeort Elend im Oberharz ein hiesiger Chronist folgenden ulkig-derstigen Vorschlag machen:

Du prächtiger Ort auf sonnigen Höhen,
Daß dein Name dir macht Wehen,
Kann wohl jedermann verstehen.
Willst ein anderen Namen kaufen,
Um dich selber dann umzutaufen.
Braucht nicht weit banach zu laufen:
Schau deinen jetzigen Namen an,
Sind da nicht zwei Silben dran?
Tausch' sie um, du hast alsdann,
Wenn du noch ein „s" willst fügen
An das Ganze, das Verpönigen,
Deinen neuen Namen zu schauen:
Endele! Aber ach, o weh, o weh!
Sch' ich da nicht dreimal „e"
in dem neuen „Endele"?
Wird dich das nicht stören, he? — —
Sonnst das nutzig in den Kauf schon nehmen,
Braucht darob dich nicht zu grämen:
Haben deine „ee's" sich auch vermehrt,
Wirst später dafür umso mehr **vereeert.**

*

Wird mein Vorschlag dir wohl am besten gefallen
Von den vielen Vorschlägen allen,
Die zu deinem Richterstuhl wallen?
Und willst du mich haben als deinen Gast,
So lade mich ein, wie und wann es dir paßt,
Wie du es öffentlich versprochen hast.
Ich komme dann sicher zu deiner harzfrischen Höh',
Du mein schönes, gastfreies Endele
Mit dem dreimal einen „e".

Aus eigner Kraft!

Aus der Lebensfitzge des weiland Bürgermeisters Seffner-Merseburg.

(14. Fortsetzung.)

Mit meinem städtischen Amte betrat ich ein neues Arbeitsfeld. Man sagt zwar: „der Jurist sei in allen Sätteln gerecht". Nun, es hat dieser Ausspruch doch wohl nur die Bedeutung, daß die Rechtswissenschaft eine sichere Grundlage für die Behandlung der übrigen Geschäftsbranchen bildet und daß es dem Juristen leichter wird, sich auf den anderen Verwaltungsgebieten zu orientieren. Natürlich war dies meine nächste Aufgabe. In dem Kollegium, welches ich bis dahin nur ab angehörte, fand ich in dieser Beziehung keine erspießliche Unterstützung. Hier hieß es, hilf dir selber. Mit der Städteordnung wurde leicht Bekanntschaft gemacht. Schwieriger war es, die in den zahlreichen Bänden des Amtsblattes und der Gesetzsammlung zerstreuten administrativen und polizeilichen Bestimmungen aufzusuchen und systematisch zu ordnen. Diese Sammlung wurde durch die Annalen von Kamptz ergänzt und vervollständigt. Wenn ich diese Arbeit als eine ziemlich interessante bezeichne, so wird man dies leicht erklärlich finden. Durch Beschleunigung wurde diese Langwieligkeit möglichst abgekürzt, was auch aus dem Grunde nötig war, weil es die Natur der Sache mit sich bringt, daß die Entscheidungen in Polizeisachen oft auf der Stelle getroffen werden müssen. Die Praxis muß überall mit der Theorie Hand in Hand gehen, das Leben durch die Wissenschaft befruchtet werden. Insbesondere waren es die Werke von Robert v. Mohl und Rau, aus welchen ich wissenschaftliche Belehrungen schöpfte.

Die Rechtswissenschaft wurde nicht an den Nagel gehängt. In einem juristischen Kränzchen, mit den Obergerichts-Referendarien **Bromme**, der sich zur dritten Prüfung vorbereitete, **Stephan** und dem Justitiar **Butte** gebildet, wurden eine längere Zeit hindurch Referate, zweifelhafte Fragen beim gemeinen und preußischen Recht entnommen, verarbeitet und unterstellte Rechtsfälle zur Besprechung und Entscheidung gebracht.

Es mögen hier ihren Anschluß finden einige Nachrichten über eine gesellschaftliche Vereinigung, die in eine etwas spätere Zeit fällt und welcher ich recht viele geistige Genüsse zu danken habe. Die hiesige Regierung stand, wie überhaupt, so namentlich durch diese tüchtigen Präsidenten und Abteilungsdirigenten, in einem großen Rufe. Dadurch wurde eine große Zahl von Referendarien hierher gezogen, welche hier sich vorbereiten, ihre Vorbildung vollenden wollten. Etwa im Jahre 1838 kam **Voigt**, der mich aus früherer Zeit kannte. Ihm folgten bald unter anderen v. **Acker**, v. **Bardeleben**, etwas später **Delbrück**. Diese jungen Männer, mit denen ich durch Besuch gerade stand, traten sich hernach durch eine gediegene wissenschaftliche Bildung und hatten den ersten Willen, sich für den höheren Verwaltungsdienst tüchtig zu machen. Meine Verbindung mit ihnen gestaltete sich zu einer recht innigen. Wir verbrachten einige Jahre hindurch fast täglich miteinander. Es waren schöne Stunden, die wir nicht nur auf Spaziergängen und Landpartien, sondern auch so in unseren Wohnzimmern, in welchen wir uns an den Winterabenden unsichtbig zusammenfanden, gemeinschaftlich verbrachten. Hier wurde nicht nur gescherzt und manche lachende Träne geweint, sondern auch ernste, zur besseren Aufklärung führende Beschäftigung getrieben. Diese Verbindung, in welcher ein gewisses geistiges Contagium sich geltend machte, gab Anlaß zu vielfachen Anregungen. Zu Ende des Jahres 1840 und zu Anfang des Jahres 1841 vereinigten diese jungen Männer Merseburg und damit gelangte diese Vereinigung zur Auflösung. Es war für mich ein recht schmerzliches Auseinandergehen! Die Erinnerung an diesen Verein ist in mir niemals erloschen und ich könnte durch spätere Berührungspunkte nachweisen, daß ich auch bei den Vereinsgenossen nicht ganz in Vergessenheit geriet.

Diese Anregungen konnten auf mein amtliches Wirken nicht ohne Einfluß bleiben. Eben deshalb fühlte ich mich gedrungen, auf dieselben einen dankbaren Blick da zu werfen, wo ich mich anschicke, diese Wirksamkeit mir zu vergegenwärtigen, daraus einige Memorabilien hervorzuheben.

Im allgemeinen verweise ich auf die von mir verfaßte, im Jahre 1863 gedruckte Schrift: „Verwaltung der Stadt Merseburg in den Jahren 1833 bis 1861". Diese Schrift wurde nicht für den Buchhandel, sondern lediglich für meine Mitbürger geschrieben, und nur denjenigen Städten mitgeteilt, unter denen ein ähnlicher Austausch statzufinden pflegte. Die gegenwärtige Darstellung mag als eine Fortsetzung jener Geschichte bis zum Jahre 1876, wo ich mein Amt niederlegte, reihen, als eine Ergänzung derselben betrachtet werden. Da es zweckmäßig erscheint, manche Gegenstände im Zusammenhange darzustellen, so wird man es erklärlich finden, wenn die Zeitfolge nicht überall genau beachtet worden ist.

Wenn auch die Polizei ihrer Natur nach eine kollegialische Behandlung nur in einer beschränkten Weise zuläßt, so wurde dieselbe doch bei einem Amtsantritt und solange die verdiente Städteordnung in Gültigkeit war, unter der Firma des Magistrats verwaltet. Wichtigere Angelegenheiten wurden in den Sitzungen desselben mit vorgetragen. Das Kollegium des Magistrats bestand damals aus einem Bürgermeister, mir, seinem Stellvertreter, und 8 unbesoldeten Assessoren. Der Bürgermeister Kinnhardt war ein bejahrter Mann, der noch seinem früheren Amte als General-Accise-Inspektor nicht ungern „Inspektor" fort und fort nennen ließ. Besoldete Assessoren nach mir waren: **Herrmann** (1841—1858), **Helke** (1853—1865) und **Otte** (von 1865). Die Zahl der unbesoldeten Assessoren wurde im Jahre 1844 auf 4 und nach Einführung der Städteordnung von 1853 auf 6 erhöht. Als unbesoldete Mitglieder fungierten während meiner Amtsführung **Köppe** (15 Jahre), **Hoberer** (6 Jahre), **Karlstein** (40 Jahre), **Keferstein** (6 Jahre), **Hahn** (12 Jahre), **Nulandt** (8 Jahre), **Sobbe** (15 Jahre), **Peterson** (4 Jahre), **Hüne** (6 Jahre), **Kühn** (18 Jahre), **Kieselbach** (18 Jahre), **Stollberg** (seit 1857), **Berger** (seit 1860), **Kurl I.** (8 Jahre), **Kurl II** (6 Jahre), **Körner** (seit 1872), **Pedolt** (seit 1873), **Lorenz** (seit 1875), **Blancke** (seit 1875).

Diese Magistratsmänner, welche aus den Reihen der Bürgerschaft hervorgingen, gehörten zwar nicht zu den bürokratisch gebildeten Geschäftsmännern, waren aber mit den örtlichen Verhältnissen vertraut, einsichtsvoll und von einem regen Interesse für die städtischen Angelegenheiten durchdrungen. Ich habe mit ihnen stets gern gemeinsam gewirkt und fast durchgängig in wahrhaft kollegialischen, meist freundschaftlichen Verhältnissen gelebt. Niemals habe ich gering geachtet die Opfer, welche diese Männer, die bürgerliche Geschäfte betrieben, der Selbstverwaltung brachten und ich hielt es deshalb für meine Pflicht, ihnen ihre Tätigkeit in der Magistratur nach Möglichkeit zu erleichtern. Auszeichnungen für solche im städtischen Dienst stehende Männer waren von seiten der Staatsregierung selten zu erlangen; nur Karlstein, Hahn und Kühn erhielten den Roten Adlerorden 4. Kl., Karlstein und Kühn etwas später auch den Kronenorden 4. Klasse. Was die Stadt in dieser Beziehung gewähren kann, beschränkt sich auf den Titel „Stadtältester", welcher Karlstein und Kühn verliehen wurde. Es gereichte mir deshalb zur Freude, als es im Jahre 1878 durch eine höhere Bestimmung möglich gemacht wurde, an die Stelle des Amtstitels „Magistratsassessor" — der ohnehin nicht sehr angemessen war — den signifikanteren „Stadtrat" treten zu lassen — eine Veränderung, die, wie ich wähne, wenigstens indirekt durch die Frauenwelt eine gewisse Anziehungskraft auszuüben geeignet ist.

Die städtischen Beamten wurden zwar mit Ernst, aber stets freundlich und human behandelt. Sobald ich mich mit den betreffenden Geschäftsbranchen bekannt gemacht hatte, wurden Dienstinstruktionen entworfen, aber schon vorhandene umgearbeitet. Die laufenden Geschäfte mußten prompt erledigt werden. Schriftliche Defrete an die Beamten wurden möglichst vermieden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Geschäftsführung durch mündliche Anweisungen und Rücksprachen erleichtert und beschleunigt wird.

Mannigfach erschwert wurden mir meine polizeilichen Funktionen in den ersten Jahren dadurch, daß ich selbst das Polizei-Journal führen, die Registratur mit verwalten und alle Expeditionen besorgen mußte. Der angesetzte Polizei-Expeditor war ein braver Mann, aber alt und kränklich. Die Paß- und Transportgeschäfte, beide Geschäftszweige von ziemlichem Umfange, sowie das Meldewesen wurden von ihm pünktlich besorgt; indeß darüber hinaus gingen seine Leistungen nicht. Ich habe ihm das Leben nicht schwer gemacht, sondern den alten Beamten so lange als möglich zu erhalten gesucht. Zur Charakteristik des Polizeiwachtmeisters, des ersten exekutiven Beamten, welchen ich vorfand, wird es genügen, wenn ich bemerke, daß er — Schneider gewesen war. Er schrieb zwar eine leibliche Handschrift, aber Anzeigen über Verbrechen und Vergehen und die Vorverhandlungen hierüber, welche an das Gericht oder andere Behörden gelangten, mußten durch mich selbst aufgenommen werden. Selbst in die Exekutive war ich genötigt, mit einzugreifen — bis zum März 1838, wo in der Person des Leutnants **Leuprecht** ein tüchtiger erster exekutiver Beamter gewonnen und mit dem Titel „Polizeikommissarius" angestellt wurde. Das untere Polizeipersonal ließ zu allen Zeiten manches zu wünschen übrig, doch wurde für die Sicherheit das Mögliche geleistet. Dies wurde selbst von dem Untersuchungsrichter anerkannt. Der Kriminaldirektor **Schulze** in Halle sprach sich in dieser Beziehung wiederholt gegen mich lobend aus. Auf Landstreicher, welche hier zur Haft und Untersuchung kamen, wurde durch Beschreibungen in den Polizei-Blättern öffentlich aufmerksam gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0006

Handels und Börsenteil.

Die Leipziger Messe.

Amtlicher Meßbericht.

Am Mehmittwoch setzten sich Meßgeschäft und Meßverkehr lebhaft fort. Bis Dienstag abend waren in Leipzig neben den fahrplanmäßigen Zügen noch etwa 150 Gesellschafts- und Verwaltungssonderzüge eingetroffen, die sämtlich stark besetzt waren. Eine mindestgleiche Anzahl Sonderzüge ist für die Rückfahrt vorgesehen. Die Besucherzahl dieser Frühjahrsmesse hat bereits die Zahl sämtlicher früheren Messen überholt und war schon am Dienstag

auf mindestens 150 000 zu veranschlagen.

Unter den Besuchern sind die Ausländer außerordentlich stark vertreten. So sind beispielsweise mit einem von Neuyork kommenden Dampfer allein 200 amerikanische Einkäufer zum Besuch der Messe eingetroffen.

Auf den einzelnen Spezialmessen machte sich heute der Zustrom neuer Einkäufer stark bemerkbar. Die Umsätze blieben weiter kräftig, da auch jene Messebesucher, die sich in den ersten Tagen hauptsächlich orientiert hatten, nunmehr ihre Abschlüsse vornahmen. Allseitig wird die Messe als befriedigend, teilweise sogar als sehr gut bezeichnet. Die Kreditfrage wird im allgemeinen zur Befriedigung beider Teile gelöst. Die Stabilität der Mark ermöglicht vielfach eine weitgehende Erleichterung der bisher teilweise sehr scharfen Zahlungsbedingungen.

Über die Technische Messe kann zusammenfassend gesagt werden, daß alle Gebiete zumindest gut, vielfach sehr gut abgeschlossen haben. Mit Rücksicht auf die Verbindungen, welche von fast allen Firmen angeknüpft worden sind, ist durchweg mit einem Geschäft zu rechnen, welches die Sicherheit gibt für eine über Monate hinaus volle Beschäftigung der Industrie der technischen Messe. Das Ausland hat rege gekauft, insbesondere englische und tschechoslowakische Firmen, aber auch Japaner, Amerikaner, sowie die Vertreter fast aller anderen Industriestaaten. Die laufende Messe kann also mit vollem Recht als sehr gut bezeichnet werden.

*

Devisen wenig verändert.

Am Berliner Devisenmarkt sind gestern in den Repartierungen nur geringfügige Veränderungen eingetreten. Zu erwähnen ist die leichte Heraufsetzung der Zuteilungsquote in Auszahlung Christiania auf vier Prozent. Wien ist mit 50 Prozent zum unveränderten Kurse repartiert. Die amtlichen Kurse für die ausländischen Zahlungsmittel sind überwiegend unverändert geblieben, ausgenommen Christiania, die mit 57,60 im Mittelkurs heraufgesetzt wurden, Madrid, die auf 52 und Budapest, die auf 6,50 herabgesetzt wurden. Der Kurs für Dollarschatzanweisungen stellte sich bei stark überwiegendem Angebot auf 89. Zu erwähnen ist noch, daß bei verhältnismäßig stärkerem Kaufauftragsbestand die Anforderungen in Kabel Neuyork etwas geringer, dagegen in London, Holland, Paris, Schweiz und einigen nordischen Valuten etwas höher waren. Die Zunahme dürfte sich durchweg auf 5 Prozent belaufen. Für die Zuteilung stehen der Reichsbank, dem Vernehmen nach, genügend Exportdevisen zur Verfügung.

Berliner Börse vom 5. März.

An der heutigen Effektenbörse war die Tendenz gegen gestern nicht wesentlich verändert. Die großen Exekutionen haben zwar aufgehört, aber das Maß, in dem immer noch Verkäufe stattfinden, genügt, um weiterhin das Kursniveau unterdrückt zu halten. Vereinzelt konnte man indessen, namentlich in den zweiten Kursen, Anzeichen einer leichten Erholung bemerken. So fanden in einer Reihe von Montanwerten vorsichtige Rückkäufe auf dem seit gestern stark erniedrigten Kursniveau statt. Später blieb die Tendenz zunächst uneinheitlich, um dann einer allgemein weiterhin schwachen Haltung Platz zu machen. Tägliches Geld ist zum unveränderten Satze von ⅞ bis ¾ Prozent pro Mille nicht unterzubringen.

Leipziger Börse vom 5. März.

Die Börse unterstand heute einem nicht unerheblichen Kursdruck und verlorene in ausgesprochen schwacher Stellung. Es kam zum Teil beträchtliches Angebot auf den Markt, das zu überwiegenden Kursreduzierungen führte, wobei besonders die schweren Werte betroffen wurden. Die Tendenz ist um so mehr als schwach zu bezeichnen, als die berufsmäßige Spekulation nur wenig zur Auffnahme disponiert war. Grund für die flaue Börsenstimmung ist besonders in den fortgesetzten schwierigen Geldmarktverhältnissen zu suchen, die eine weitere Verschärfung erfahren haben.

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 5. März.

Auftrieb: 1512 Rinder, 548 Bullen, 307 Ochsen, 672 Kühe und Färsen, 2080 Kälber, 1965 Schafe, 7905 Schweine, 15 Ziegen, 1434 Auslandsschweine. Verlauf bei allen ruhig. Preise: Ochsen: a) 42—44, b) 35—38, c) 32—34, d) 25—30. Bullen: a) 37—40, b) 33—35, c) 29 bis 32. Kühe: a) b) 36—42, c) 30—33, d)25—28, e) 20—24. Fresser: 27—32. Kälber: a) —, b) 80—90, c) 60—75, d) 40—55, e) 25—35. Schafe: a) 47—53, b) 38—45, c) 25—35. Weidemastschafe: geftrichen. Schweine: a) —, b) 66—67, c) 64—66, d) 60—63, e) 55—56, f) 50—53; Sauen: 57—61. Ziegen 20—25.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemaßene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Magdeburger Schlacht- und Viehhof.

Marktbericht der Notierungskommission. Auftrieb am 4. März: 635 Rinder und zwar: 105 Ochsen, 130 Bullen, 391 Färsen und Kühe, 86 Fresser, 612 Kälber, 450 Schafvieh usw., 2713 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht. Ochsen a) 40—44, b) 36—43, c) 30—35, d) 22—28. Bullen: a) 38—44, b) 33—38, c) 30—34. Färsen und Kühe: a) 42—48, b) 36—44, c) 29—35, d) 23—28, e) 16—22. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 30—40. Kälber: a) 60—70, b) 50—60, c) 40—50, d) 40—50, e) 30—40. Schafe: a) 40—45, b) 33—40, c) 20—22. Schweine: a) 69—71, b) 69—71, c) 65—70, d) 61—65, e) 56—60, f) 62—66. Verlauf und Tendenz: langsam. Überstand: 100 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemaßene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Magerviehhof Friedrichsfelde bei Berlin.

Bericht der Direktion vom 5. März. Auftrieb: 262 Schweine, 398 Ferkel. Handel etwas lebhafter bei anziehenden Preisen. Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine, 7—8 Monate alt, 65—90; da. 5—6 Monate alt, 45—60, Pölke, 3—4 Monate alt, 30—40, Ferkel, 9—13 Wochen alt, 25—30, 6—8 Wochen alt, 20—25 Goldmark pro Stück.

Berliner Fettmarkt vom 5. März.

Butter: Die lebhafte Nachfrage hält weiter an. Dänemark fordert zurzeit 5,00 Kr. per Kilo, so daß größere Abschlüsse gefätigt worden sind. Die Ankünfte inländischer Butter sind immer noch unbefriedigend. Die heutige amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Großhändler und Erzeuger — Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer — war pro Pfund 1,80 Goldmark. — Margarine: Das Geschäft hat sich weiterhin etwas belebt, bewegt sich aber immer noch in engen Grenzen. — Schmalz: An den amerikanischen Fettwerenbörsen haben sich die Preise, beeinflußt durch die Getreidemärkte, weiter befestigt. Die Konsumnachfrage ist hier lebhafter geworden, und die Preise zogen infolge der festeren amerikanischen Angebote etwas an. — Speck: Bessere Nachfrage bei festerer Tendenz.

Warenmarkt.

Berliner Produktenbörse vom 5. März.

Weizen, märk. 162—167. Roggen, märk. 130—137. Braugerste 170—185. Futtergerste 150—155. Hafer, märk. 112—120; pomm. 112 bis 120. Weizenmehl 70 Proz. (D.-3.) 24,50—26,75. Roggenmehl 70 Proz. (D.-3.) 20,50—23,00. Weizenkleie 9,20—9,30. Roggenkleie 7,10—7,20. Raps (1000 Kilo) 295. Leinsaat (1000 Kilo) 410—415. Erbsen, Viktoria 27—28. Kleine Speiseerbsen 17,00—18,50. Futtererbsen 12—13. Peluschken 11,75—12,50. Ackerbohnen 13—15. Wicken 14,50—15,50. Blaue Lupinen 13,00—14,50. Gelbe Lupinen 16,00 bis 16,50. Serradella 14—15. Rapskuchen 11. Leinkuchen 22—23. Trockenschnitzel 8,20—8,40. Zuckerschnitzel 16—22. Kartoffelflocken 17,25 bis 17,50.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4,20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.)

*

Bezugspreise des Kleinhandels.

Festgestellt von der amtlichen Lebensmittel-Notierungskommission in Halle am Dienstag, den 4. März.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Goldmark frei Bahn oder Haus Halle in Originalpackungen, mittlere Qualitäten; im Ausspack erhöhen sich die Preise um 6 Proz.

Mühlenfabrikate: Gerstengraupen, grob, lose, 17,80; Haferflocken 18; Weizengrieß 18,75; Kartoffelmehl 18,50; Schnittnudeln in Papiersäcken 22,50; Maccaroni aus Hartgrieß, lose, 40.

Hülsenfrüchte: Viktoria-Erbsen I 21,25; do. II 18,50; Linsen, russ., kleine Mittel- 33; do. große Heller- 42. Reis: Burma II 19; Bruch, grob 15,75.

Früchte: Corinthen 74; Sultaninen, extrfs. Carab. 83; do. fkup Carab. 86; Pflaumen, bosn. 96/100er, in Kisten 45; do. fränk. in Säcken 32; Ringäpfel, prima, evaporated 95; Mandeln, süße, ausgewogen 150; do. bittere, ausgewogen 135.

Gewürze: Pfeffer, schwarz 101; do. weiß, Muntok 140; Piment, jam. 77; Kümmel, holl. 148; Canehl, ganz 220; Zimt, gem. 123.

Kaffee: Guatemala, prima, roh 252; do. geröstet 330; prima Santos, roh 200; do. geröstet 263; hochf. Costa Rica, roh 290; Gerste, gebrannt, lose 18.

Tee: Souchong, lose, in Kisten 316; Ceylon, lose, in Kisten 462.

Speiseöl in 15-Kilo-Kannen 69; Schmalz, amerik. 72,50; Zucker, inländ., Mehlis 40; Kunsthonig 42; Cornedbeef, per Kiste = 12 Dosen, à 6 Pfund, engl. 39,50.

Heringe: Deutsche, sortiert, 700/750er, in ¼ Tonnen 62; Norweger, 7/800er, in ¼ Tonnen 29,50; Holländer, sortierte, 7/800er, in ¼ Tonnen 62. Darmouthmatjufis, 7/900er, in ¼ Tonnen 70.

Vermischte Nachrichten.

* **Einführung der Mitgiftsteuer in Amerika.** Aus Washington wird berichtet: Das Repräsentantenhaus hat mit 191 gegen 65 Stimmen die Einführung einer Mitgiftsteuer beschlossen. Zu versteuern sind Mitgiften von 50 000 Dollar angefangen. Die Steuer steigt progressiv bis zu 40 Prozent.

* **„Bananen" als Trauermarsch.** Daß der neueste Schlager „Ausgerechnet Bananen" als der passende Trauermarsch für ein Leichenbegängnis gewählt wird, dürfte nur bei einem leidenschaftlichen Verehrer der modernen Tanzmusik verständlich sein. Und tatsächlich war der Dahingeschiedene, der diesen Wunsch in seinem letzten Willen aussprach, von Beruf und Neigung ein Enthusiast der Foxtrottmusik. Unter den Klängen von „Ausgerechnet Bananen" und einigen anderen populären Tanzmelodien wurde in Amiens Jules Tantot zu Grabe geleitet, der Direktor verschiedener Tanzlokale und Kinos gewesen ist. Tantot, der auch im Leben viel Sinn für Humor und Originalität bewiesen hatte in seinem Testament gewünscht, daß sämtliche Musikkapellen von Amiens an seiner Beerdigung teilnehmen und dabei die neuesten Schlager spielen sollten. Er hatte ausführlich das Programm seiner Leichenmusik aufgestellt, und natürlich stand „Ausgerechnet Bananen" an der Spitze. Er hatte auch vorsorglich angeordnet, daß sämtliche teilnehmenden Musiker doppelte Bezahlung erhalten sollten.

Allgemeine Ortskrankenkasse Merseburg.

Laut Beschluß des Vorstandes und Ausschusses werden ab Montag, den 3. März 1924 die Beiträge auf 6½ vom Hundert des Grundlohnes herabgesetzt und die Leistungen bezüglich Familienhilfe an versicherungsfreie Familienangehörige — IV. Nachtrag zur Satzung — wie folgt erweitert:

1. Die an Kassenstelle abgegebenen Verbandstoffe und Heilmittel werden unentgeltlich geliefert.
2. Die Kosten für medizinische Bäder, Massagen und Lichtbestrahlungen werden von der Kasse getragen.
3. Kosten für Krankenhausbehandlung werden in voller Höhe wie für selbstversicherte Mitglieder übernommen.
4. Die Zuschüsse zu Zahnziehen und Plombieren werden auf 50 % der Kosten erhöht.

Gleichzeitig ist beschlossen worden, vom genannten Tage ab die Beiträge und Leistungen nicht mehr nach dem wirklichen Arbeitsverdienst der Versicherten, sondern nach der folgenden Lohnstufeneinteilung zu berechnen:

Lohnstufe	Grundlohn Goldmark	Arbeitsverdienst für den Tag Goldmark	Beiträge für den Tag Goldpfennig	Beiträge für die Woche Goldpfennig
1	0,75	Lehrlinge ohne Entgelt	4½	33
2	1,00	bis 1,25	6	42
3	1,50	„ 1,75	9	63
4	2,00	„ 2,25	12	84
5	2,50	„ 2,75	15	105
6	3,00	„ 3,25	18	126
7	4,00	„ 4,50	27	189
8	5,00	„ 5,50	33	231
9	6,00	„ 6,50	39	273
10	7,00	über 6,50	45	315

Leistungen ab 3. März 1924:

Lohnstufe	Krankengeld f. d. Tag ledig Goldmrk.	Krankengeld f. d. Tag verh. Goldmrk.	Sterbegeld für Mitgl. Goldmrk.	Sterbegeld für Ehegatten Goldmrk.	Sterbegeld für ein Kind über 5 J. Goldmark	Sterbegeld für ein Kind 1—5 J. Goldmark	Sterbegeld für ein Kind unt. 1 J. Goldmark
1	Lehrl. ohne Entgelt		22,50				
2	0,50	0,60	30,00	15,00	9,00	6,00	3,00
3	0,75	0,90	45,00	22,50	13,50	9,00	4,50
4	1,00	1,20	60,00	30,00	18,00	12,00	6,00
5	1,25	1,50	75,00	37,50	22,50	15,00	7,50
6	1,50	1,80	90,00	45,00	27,00	18,00	9,00
7	2,00	2,40	120,00	60,00	36,00	24,00	12,00
8	2,50	3,00	150,00	75,00	45,00	30,00	15,00
9	3,00	3,60	180,00	90,00	54,00	36,00	18,00
10	3,50	4,20	210,00	105,00	63,00	42,00	21,00

Vorstehende Tabelle kann im Kassenlokal in Empfang genommen werden. Damit die Einreihung der Mitglieder in die richtige Lohnstufe erfolgen kann, sind die Arbeitgeber verpflichtet, die Meldungen über den Arbeitsverdienst vom 3. März 1924 an der Kasse binnen einer Woche einzureichen und alsdann später eintretende Gehalts-Lohnerhöhungen oder -Ermäßigungen binnen 3 Tagen anzuzeigen.

Die Beiträge werden nunmehr wieder monatlich abgerechnet und durch Boten kassiert.

Merseburg, den 26. Februar 1924.

Der Vorstand. Otto Diegel.

Für jeden **Bäckereibetrieb** vorgeschriebene Aushangformulare hält vorrätig **Buchdruck. Th. Kößner** Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Guterhaltene **Konzert-Zither** (Handarbeit, voller Ton) preiswert zu verkaufen **Neumüssen** Bahnhofstr. 21

Hobelbank zu kaufen gesucht Schreiberstraße 1, 8 Tr.

Empfehle **pa. Mastrindfleisch** von 70 Pf. an **und frische warme Wurst.** **E. Baumann, Gotthardtstraße.**

Seit 1915 leide ich an einem stetten Magenleiden, das teils mit großen Beschwerden verknüpft war. Die mich behandelnden verschiedenen Aerzte, wohl sechs an der Zahl in den verschiedenen Orten, haben meine Krankheit nicht behoben, auch war selbst eine Kur in der Klinik Horlitz nicht von Erfolg begleitet.

Nachdem alle beschrittenen Wege zu obigen Aerzten nicht von Erfolg, auch selbst den gerinnsten, erkennen waren, konsultierte ich den Heilmagnetiseur Wiesel, hier, Ritterstr. Schon beim ersten Besuch war eine nennenswerte Besserung zu verzeichnen, die mit jedem darnachen sich bestätigt, daß ich mich heute als vollständig geheilt fühle. — Schmerzen fühle ich überhaupt nicht mehr.

Ich bringe hiermit besonders zum Ausdruck, daß Herr Wiesel, nachdem ich doch einige Jahre ärztlich behandelt wurde, mich in etwa 8 Wochen geheilt hat.

Merseburg, den 5. März 1924.

Siegmann, Roßmarkt 2.

Billige Strümpfe durch Strumpf-Reparaturen!!

Aus 3 Paar D.-Strümpfen 2 Paar.
Aus 2 Paar H.-Socken „ 1 Paar.

Auf Wunsch Doppelsohlen und Spitze ohne Preisaufschlag. Füße bitte bei den Reparaturen möglichst nicht abschneiden!

Ferner sämtliche praktische und modernen **Wollwaren!** preiswert und gut.

A. Henckel, Merseburg, Oberstraße 29. Fernsprecher 645.

Achtung! Empfehle diese Woche: **Achtung!**

pa. Rindfleisch zum Kochen	a Pfd.	60 Pfg.
s. Braten o. Knochen	a Pfd.	80 Pfg.
Schweinefleisch Kamm, Kotelet. usw.	a Pfd.	110 Pfg.
Rindgehacktes	a Pfd.	80 Pfg.
pa. fettes Hackfleisch		
ff. Rol-, Leber- und Schwartenwurst		120 Pfg.

Sternberg. Leunner Straße.

Tüchtige **Verkäuferinnen** aus der Lebensmittelbranche stellt ein. Schriftliche Offerten an Butterhandlung **Zu den Drei Glochen** G. m. b. H. Roßmarkt 5.

Union-Theater

Freitag bis Montag:

Der Herr der Steppe

Die neueste amerikanische Sensation aus den Prärieen des Wilden Westens. Das erste große Sensations-Tier-Drama der Fox-Film-Corporation, New-York.

Durch die Steppen der Nevada jagt eine Mustang-Herde, eine Schar wilder Pferde, geführt von Tony, dem wildesten Hengst, einem edlen Tiere von ungewöhnlich scharf ausgeprägtem Instinkt.

Tony, der Steppenkönig

der erste Held dieses originellen Tierdramas wird seinem freien Leben in der kalifornischen Steppe entrissen, eingefangen und grausam behandelt. Das ungezähmte Tier rächt sich an der Rohheit seiner Peiniger, zermalmt seinen Todfeind, flieht in die Prärie zurück und entführt allen Farmern ihre Pferde. — Zum Kampf gegen Tony wird aufgeboten

der stärkste, gewandteste und schußsicherste all. Cowboys, der gefürchtete

Tom Mix,

der überaus reizvolle Kampf mit Tony und die Art, wie er das Tier durch liebevolle Güte zu für sich gewinnt, daß es freiwillig ihm folgt, ist ungemein fesselnd. Die Handlung strahlt eine Wärme aus, die unwiderstehlich jedem Zuschauer aus Herz greift. — Aber Tony und Tom Mix sind auch

Helden der Sensation.

Tonys Heldentat der Entführung vieler Pferde hatten Pferdediebe benutzt, um ihre Diebstähle Tony in die (Schuhe) Hufe zu schieben. Sie suchten daher Tom Mix zu beseitigen, den sie fürchten mußten. Tony aber rettet seinen Freund im Augenblick höchster Lebensgefahr, um für immer an seiner Seite zu bleiben.

Im Beiprogramm laufen **2 neuartige Grotesken** der Fox-Film-Corporation New York.

Anfang täglich 5¼ Uhr. — Sonntag 4 Uhr.

Sonntag, den 9. März nachmittags 3 Uhr:

Große Jugend-Vorstellung

m. demselb. vollständ. Sensationsprogramm

Beginn 2 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0007

* **Schülertragödien.** Vor kurzem stürzte sich in einem Berliner Vorortgymnasium ein Schüler, der ein schlechtes Zeugnis erhalten hatte, vom dritten Stock aus in den Lichtschacht des Treppenhauses und war auf der Stelle tot. Jetzt hat sich in Berlin eine zweite Tragödie dieser Art abgespielt: Eine 17jährige Kontoristin stürzte sich aus dem vierten Stock des Hauses, in dem ihre Eltern wohnen, auf das Pflaster herab, weil sie unentschuldigt den Unterricht in der Pflichtfortbildungsschule versäumt hatte und deshalb in Strafe genommen werden sollte. Auch sie blieb mit zerschmetterten Kopf tot liegen.

* **Bubikopf aus Versehen.** Einer hübschen Pariser Sekretärin ist ein eigenartiges Unglück passiert. Die junge Dame ging zu ihrem Friseur, um sich undulieren zu lassen. Plötzlich aber entdeckte sie, daß ihr der Mann einen Bubikopf zurechtgeschnitten hatte. Sie war so vertieft in die Lektüre einer illustrierten Zeitung, daß sie erst nach vollzogener „Operation" das Unglück gemerkt haben will. Denn ein Unglück wurde es, Erstens erklärte der Bräutigam, der besonders in ihre Haare verliebt war, daß er jetzt nichts mehr von seiner Braut wissen wolle. Zweitens erklärten die Eltern, daß sie die Geschichte mit der illustrierten Zeitung glaubten. Drittens erklärte der Chef, daß er Bubiköpfe in seinem Büro nicht dulde. Um sich nun zu rechtfertigen und schadlos zu halten, hat der unfreiwillige Bubikopf gegen den angeblich schuldigen Figaro eine Schadenersatzklage angestrengt, erstens wegen Verlust des Bräutigams, zweitens wegen Verlust der elterlichen Liebe und drittens wegen Verlust der Berufsstellung. Der Ausgang der Verhandlung wird davon abhängen, ob die illustrierte Zeitung interessant genug war, wie die junge Dame behauptet, oder ob das angebliche Versehen nur eine nachträgliche Ausrede der jungen Dame ist, die nur auf diese Weise die „haarige Geschichte" entschuldigen zu können glaubt.

Turnen — Spiel — Sport.

Schluß der Deutschlandfahrt.

Die Ankunft in Köln.

Am 17. Februar machten sich in Köln 103 Motorradfahrer auf den Weg zu einer Materialprüfungsfahrt durch Deutschland. In 17 Etappen ging es von Köln über Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Nürnberg, Erfurt, Merseburg, Leipzig, Görlitz, Breslau, Grünberg, Berlin, Stettin, Rostock, Kiel, Bremen, Hannover und Dortmund nach dem Ausgangspunkt Köln zurück, wo den Fahrern ein beispiellosser Empfang bereitet wurde. Es war eine Prüfung für Material und Fahrer, wie sie härter nicht gedacht werden kann, verursacht natürlich in der Hauptsache durch die Unbilden der Witterung. In Kälte, Eis und teilweise meterhohem Schnee in 17 Tagen eine Gesamtstrecke von 3108,5 Kilometer zurücklegen, bedeutet eine hervorragende Leistung, stellt Fahrern und Material das beste Zeugnis aus.

Bis Rostock ging es verhältnismäßig gut. Auf der Etappe nach Kiel war der größte Ausfall zu verzeichnen. Von 85 in Rostock gestarteten Fahrern kamen nur 36 strafpunktfrei in Kiel an. Der größte Teil benutzte die Eisenbahn, um beim Schluß wieder mit dabeisein zu können. Nur so war es verständlich, daß in Hannover wieder 95 Fahrer versammelt waren, die sich auf die vorletzte Etappe nach Dortmund (211,3 Kilometer) machten. Bis Paderborn gestaltete sich die Fahrt recht schwierig. Die Sonne spendete zwar wohltuende Wärme, brachte aber den Schnee zum Schmelzen, so daß bald kein Fahrer mehr vor Schmutz zu erkennen war. Hinter Paderborn wurden die Straßen wieder eben, dafür aber um so schlechter. Ein scharfer Gegenwind machte zudem viel Ärger. Die Einreise ins besetzte Gebiet vollzog sich ohne Schwierigkeiten.

Die letzte Etappe von Dortmund nach Köln (106,4 Kilometer) war eine Triumphfahrt sondergleichen. Auf der gesamten Strecke, besonders in Hagen, Elberfeld und Düsseldorf waren die Deutschlandfahrer Gegenstand lebhafter Kundgebungen. Der Start in Dortmund erfolgte bereits 7 Uhr früh, aber in fast allen Orten fanden große Kundgebungen und Empfangsfeierlichkeiten statt, wodurch sich die Etappe bedeutend verzögerte. Besonders in Düsseldorf dehnten sich die Feierlichkeiten sehr aus. Von dort ging es weiter nach dem nahmen Benrath, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde. In Wiesdorf gab es abermals eine kurze Pause. Die einzelnen Fahrer gruppierten sich hier zum geschlossenen Einzug nach Köln, der gegen 4 Uhr nachmittags erfolgte. Im Korso ging es durch die belebtesten Kölner Straßen, die unter dem Jubel der Bevölkerung passiert wurden. Abends vereinte die offizielle Begrüßungsfeier die Teilnehmer in den Messehallen in Anwesenheit der Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden.

*

Wiederholung des Kampfes Samson-Körner—Breitensträter?

Aus einem Schreiben, das der Manager von Samson-Körner an das „Acht-Uhr-Abendblatt" gerichtet hat, geht hervor, daß sich der Verband deutscher Faustkämpfer bereits am 1. März offiziell mit dem vom Manager Breitensträters eingelegten Protest befaßt hat, und daß dem Vernehmen nach die überwiegende Majorität des Vorstandes und der sie dieses Kampf gewählen Funktionäre sich dahingehend geäußert haben, dem Protest als begründet stattzugeben. Die endgültige Entscheidung wird aber vorläufig noch zurückgestellt, um eine weitere Anzahl von Gutachten von anderen Sachverständigen zu hören.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Möblert. Zimmer
von anständ. jungem Mann per sofort gesucht. Angeb. unter 21 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von jungem Ing. gesucht. Ang. u. 16 an die Exp. d. Bl.

Älterer, pünktl. zahlender Leuna-Angestellter sucht
einfaches Zimmer.
Ang. u. 17 an die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Tausch.
Wer will von Merseburg nach Naumburg ziehen? Tausche schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung und Nebengelaß gegen ähnliche in Merseburg. Angeb. unt. 7 an die Exped. d. Bl.

Geschäftsgrundstück
im Zentrum zu kaufen od. tauschen gesucht. Ang. mit Preis unt. 1 an die Exp.

500 Mk.
als 1. Hypothek auf ein Hausgrundstück gesucht. Ang. u. 15 an die Exp. d. Bl.

Groß- w. Betriebskapital
f. Industr., Handel, Gewerbe, Landwirtsch. u. Privat find. ohne Provis. od. sonst. Kosten gewissenhafte Erledig. Anfrag. m. Rückport. erbet. E. W. Paul Koch, Halle S., Lilienstraße 17.

Die Verlobung ihrer Tochter Elisabeth mit dem Landes-Oberinspektor Herrn Hans Lüttge beehren sich ergebenst anzuzeigen
Rechnungsrat Friedrich Peter u. Frau Ida geb. Goetze.
Elisabeth Peter
Hans Lüttge
Verlobte
Merseburg, im März 1924.

Für die wohltuende Anteilnahme beim Tode meines guten Mannes dankt nur auf diesem Wege von ganzem Herzen
Frau Rosa Scheiding geb. Koven

Möbel-Versteigerung!
Sonnabend, den 8. März d. J., ab vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier, wegenzugshalber öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung u. a.: 2 Kleiderschränke, Wäschschrank, Küchen- und Geschirrschrank, Vertiko, Tische, 4 Rohrsitzstühle, Regale, Kommode, Spiegel, 1 Bettstelle mit und 2 ohne Matratze, Gebett Federbetten, zweiflt. Gasherd, fast neue Nähmaschine, Lampen, sonstige Wirtschaftsgegenstände, 1/1 Schülerregale mit Bücher, Kleidungsstücke; ferner: 1 Stamm neue Ahorn-Bretter, 20-Liter-Milchkanne, Butterfaß, 1 Tür, div. Werkzeuge, 2 Ztr. Roggenschrot. — Möbel in guten Zustande.
Albert Franke, beeidigter Auktionator, Merseburg.

Bauland-Versteigerung!
Sonnabend, den 8. März d. J., nachmittags 4 Uhr findet im Lindner'schen Gasthause in Kötzschen der Verkauf von 531 qm Bauland, in Kötzschen gelegen und dem Herrn Herm. Hundt gehörig, öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin. 100 Goldmk Bietungskaution erforderlich.
Albert Franke, beeidigter Auktionator, Merseburg.

Keine Angst!
Der Emaillekitt „Lieber Heinrich" kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände, wasser- und feuerfest.
Zu haben in allen Drogerien. — Hauptniederlage bei Paul Ehlert Nachf., Haus- und Küchenartikel.

Beste Bezugsquelle für Gastwirte und Wiederverkäufer ist
Meyers Zigarren-Versandhaus
Merseburg A. Bahnhof 4. Tel. 546. en gros en detail

Gleichzeitig vergebe ich an tüchtigen, jungen
Reisenden
meine Stadt- und Landkundschaft der hiesigen Umgeburg. Anstellung kann sofort erfolgen.

Der „Merseburger Korrespondent"
ist die in Stadt und Kreis Merseburg meistgelesene Tageszeitung. Darum haben kleine Anzeigen in demselben nachweisbar den besten Erfolg.

Geschäfts-Eröffnung.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich morgen, Freitag, hier, Neumarkt Nr. 17, ein
Schuhwaren-Geschäft
eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, mit nur guter Ware zu dienen und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Robert Müller.

1 Kochmaschine (gut erhalten)
1 Mähmaschine (Anleger)
1 Centrifuge zu verkaufen.
Theod. Schmidt, Gl.-Kanna

2 Bettstellen
mit Matratzen und schwarzes Kammgarn-Kostüm zu verkaufen R.-Rössen. Werftstraße 12.

Ein Paar hohe Mädchen-Konfirmations-Stiefel, Rahmenarbeit, u. ein Lodenschuhzeug billig verkäuflich. Rosenweg 32.

Einige Fuhren **Dünger** gegen Stroh zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Exp.

3/4 Jahr alte **Färse** zu verkaufen
Buraliebenau Nr. 15

Größere **Lagerräume**
evtl. trockene Keller
in der Nähe meines Geschäftes gesucht.
Paul Ehlert Nachf.

Wie kam der Kater zum Magol?
Das erzählen die neuen Bilder zum alten Märchen, die hier demnächst erscheinen.
Also, Augen auf!

MAGOL
der schonende Schuhputz
Magol-Werke Albert Müller, Magdeburg

* **Kammer-Lichtspiele** *
Programme vom Freitag bis Montag:
Aus den Tagen
Buffalo Bill's!
Der größte und beste amerik. Geschichts- u. Episoden-Film in 6 Teilen. — 3. Teil:
Heimatlos!
Spannender Sensations- u. Abenteurer-Film in 6 Akten mit herrl. Naturaufnahmen und Verfolgungs-Szenen!
—
Erdgeist.
Film-Drama nach der Tragödie von Frank Wedekind in 6 Akten. — Hauptdarsteller: Asta Nielsen — Albert Bassermann
Diesen Film muß man gesehen haben!
Anfang 5 und 7½ Uhr. — Sonntag 3 Uhr.

** **Modernes Theater** **
Der **Heiratsschwindler**
Gewaltiges Sittendrama in 6 Akten von Jane Bess. — Einen Griff mitten hinein ins reale Leben macht dieser Film. Er zeigt mit bitterer Eindringlichkeit in unübertroffenen, farbenprächtigen Großstadtbild das Mädchenschicksal von heute und gibt ein nur zu wahres Spiegelbild des Lebens, Liebens und Hoffens unserer aufgeregten Zeit.
Ihr Spitzenhöschen!
Tolles Lustspiel in 3 Akten von A. Werner. In d. Hauptrolle die entzückende Ria Aldorf.

Dr. DIEHL-STIEFEL
Patentamtlich geschützt.
Ein neues System naturgemässer Fussbekleidung
Schutz dem normalen Fuß!
Heil dem Kranken!
Ein Stiefel, der nicht drückt, Ein Stiefel, der beglückt!
Illustr. Broschüren gratis u. franko.
sind wieder eingetroffen. Alleinverkauf
Stern & Cie
Merseburg Kl. Ritterstr. 7 Merseburg

Grüne Heringe
große und mittlere Fische sind wieder eingetroffen bei
Emil Wolff
Roßmarkt.

Rohrstühle z. Flechten
werden billig und sauber gearbeitet bei
Joh. Popp, Ammendorf, Friedenstraße 8.
Botharte m. genauer Adresse genügt. Stühle w. abgeholt.

Verkaufe bis einschließlich Sonnabend
Erbsenstroh
im Einzelnen.
Hallesche Straße Nr. 90.

Einj. Abitur Institut Bolts, Zimmau Thür.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Zum Besuch von Privat-Kundschaft wird ein geeigneter
junger Kaufmann
möglichst aus der Textilbranche gesucht.
Gefl. Angeboten unter 23 an die Exp. d. Bl. ist eine Nachweisung über erfolgreiche Tätigkeit beizufügen.

Halle
Leipziger Straße 88 — UT — Leipziger Straße 88
Ab morgen, Freitag
Der große Paramountfilm
Quatol, der Frauenretter.
Tragikomödie in 6 Akten.
*
Gerhard Ommann
in dem Schwank in 2 Akten
Die Jagd nach dem Dollar.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Halle
Walhalla Lichtspiel-Theater — WLT — Walhalla Lichtspiel-Theater
Ab morgen, Freitag
Gastspiel der Leipziger
Seidel-Sänger
in einem vollständig neuen Programm.
*
Die Sünden der Väter
oder Leute aus Wärmland
Nordischer Film in 6 Akten.
Beginn: Sonntags 3½ Uhr, Werktags 4½ Uhr

Halle
Alte Promenade 11a — AT — Alte Promenade 11a
Ab morgen, Freitag
Der spannende Sensationsfilm
Die große Unbekannte.
In der Hauptrolle:
Ellen Richter
Der Film ist schwindelnd! — Eine moderne Odyssee. Ewig wechselnder Schauplatz der Handlung. Durch alle Länder und Meere des europäischen Kontinents geht die Fahrt.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1,10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholekarte wöchentlich 38 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig, Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 30 670.

Nr. 56 — Donnerstag den 6. März 1924 — 50. Jahrg.

Das europäische Wahljahr.

Eine englische Ruhrrechnung.

Das Jahr 1924 bringt in **Deutschland, Frankreich und Italien Neuwahlen**; wenn man der englischen Opposition glauben will, im Herbst vielleicht auch in **England**. Jedenfalls wirkt der gewohnte labile Zustand des politischen Lebens vor jeder Wahl auch auf die Außenpolitik ein; wenn es wahr ist, daß die französische Kammer am 15. April geschlossen und am 18. Mai neu gewählt wird, der deutsche Reichstag aber schon am 13. April neu gewählt, dann wird **Frankreich mit den Ergebnissen des deutschen Wahlkampfes in seiner inneren Propaganda arbeiten können.** Man soll aber diese Sache nicht überschätzen; ein Hinauszögern der deutschen Wahl empfiehlt sich trotzdem nicht, und da vermutlich, wie jetzt bekannt wird, im besetzten Gebiet gewählt werden kann, so soll man es ruhig wagen; Kenner der Verhältnisse erklären, daß der Wahlkampf in Frankreich — wie übrigens jeder Wahlkampf — in den letzten paar Wochen nicht mehr wesentlich beeinflußt werden würde, sondern heute schon so gut wie entschieden sei im Sinne eines vielleicht mäßigen, aber doch klaren Erfolges der Linksparteien. Die französische Währungs- und Finanzlage ist tatsächlich schlimm, und es ist durchaus möglich, daß die jetzige Valutakrise auch eine innere Krise der Währung nach sich zieht, und die würde in Frankreich politisch den Linksparteien das Stichwort geben.

Wie vorsichtig man aber bei der Beurteilung der ständig sich verschiebenden außenpolitischen Lagerung Europas sein muß, erst recht in diesem Wahljahr, das beweist eine **Meldung aus Italien**, der zufolge Mussolini Frankreich aufgefordert haben soll, sich der **spanisch-italienischen Mittelmeerentente** anzuschließen gegen die Bedrohung der eigentlichen Mittelmeervölker durch die englische Flottenkonzentration. (Vergl. gestrige Ausgabe unter Neueste Nachrichten!) Bisher hatte man annehmen müssen, daß gerade die spanisch-italienische Flottenkonvention in einer Front mit England stünde; aber die seinerzeit gemeldete Abtretung eines Stückes von British-Ostafrika an Italien scheint Schwierigkeiten zu begegnen, und vielleicht wollte Mussolini England kirre machen. Dieser Zweck wäre aber schon verfehlt; denn nach derselben Meldung hat sich **Mussolini in Paris eine Absage geholt**; man hat dort erklärt, daß man im Mittelmeer nichts gegen England unternehmen wolle. Diese Erklärung ist ungemein wichtig; sie beweist nämlich, wie vorsichtig man im Pariser Auswärtigen Amt der neuen englischen Regierung gegenüber zu verfahren entschlossen ist. In einer zweiten Betrachtung über die Bedeutung des Briefwechsels Macdonald-Poincaré — die französische Presse liebt die Betrachtung in zwei Etappen, wobei die zweite oft entscheidend ist — hat der „Temps", Organ des Auswärtigen Amtes, auf den Ernst des von Macdonald so höflich eingeleiteten diplomatischen Kampfes hingewiesen. Andere Blätter erklären, die Veröffentlichung des Briefwechsels bedeute keinen französischen Sieg; man ist also doch schon so nüchtern geworden, um zu erkennen, wie sehr in der Meinung der Welt die ruhige Offenheit Macdonalds von der Radulistik Poincarés vorteilhaft absticht. Der **Franken ist wieder ein wenig gefallen**, und man weiß in Paris, daß die schön verkleideten Ausflüchte Poincarés auf das Urteil der maßgebenden Geldmärkte keinen Einfluß haben. In Paris zirkuliert jetzt wieder ein hübsches Wort des alten Clemenceau über Briand, den Großzügigen, der wenig Akten studierte, und über den alle Kleinarbeit selbst erledigenden, in alle Paragraphen eindringenden Juristen Poincaré. Briand, so sagte Clemenceau, wisse nichts, verstehe aber alles, während Poincaré alles wisse und nichts verstehe. Da Briand Chef der Linksopposition werden wird, so ist dieses Witzwort doppelt pikant. Freilich wird für die Nachfolge Poincarés nicht Briand genannt, sondern Loucheur, der sich jetzt ganz im Hintergrund hält.

Daß Macdonalds höfliche Offenheit das Symptom einer sehr konsequenten Politik ist, dafür war der Bericht des neuen Schatzkanzlers Snowden ein Beweis, der das Budget publizierte, mit einem Überschuß von fast vierzig Millionen Pfund Sterling. Der für uns interessanteste Teil des Berichts betrifft **die Leistungen Deutschlands während des Ruhrkampfes.** Barzahlungen erfolgten nur an Belgien auf die sechsmonatigen Schatzscheine von 1922, Sachlieferungen aber an England im Wert von 156, an Frankreich von 14, an Belgien von 6 und an Italien von 123 Millionen Goldmark. Außerdem wurden an Besatzungskosten von Deutschland in Papiermark entrichtet an England 16, an Frankreich 8 Millionen und an Belgien 200 000 Goldmark unter Zugrundelegung der entsprechenden Papierkurse. Der englische Bericht stellt nun fest, **daß in der Rechnung der Reparationskommission nichts erwähnt sei von dem Wert der an Rhein und Ruhr beschlagnahmten Geldsummen**, und daß, offenbar zur Verwunderung Englands, diese Dinge nicht als Leistung abgezogen worden seien. **Das ist ein Angriff auf die französische Ruhrpolitik** und der Versuch, die Ergebnisse der französischen Raubattentate nicht als Kriegskosten, wie Frankreich will, sondern als Reparationsleistungen gebucht zu erzwingen. Da gleichzeitig im Oberhaus wieder eine recht scharfe Aufrüstungsdebatte vor sich ging, kann man es verstehen, daß man in Paris den Gegner Macdonald zu scheuen beginnt. Vielleicht kann die deutsche Regierung durch eine eigene Aufstellung an dieser Aktion über die „Erträgnisse" des Ruhrkampfes sich beteiligen!

*

Auflösung des Reichstages Ende dieser Woche?

Berlin, 6. März. (T.U.) Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat heute morgen in einer Sitzung, an der sämtliche Reichsminister der Partei teilnahmen, den Beschluß gefaßt, darauf hinzuwirken, daß der Reichstag nach Beendigung der Generaldebatte durch die Regierung aufgelöst wird und daß die Neuwahlen am 6. April stattfinden sollen.

Der Termin der französischen Neuwahlen.

Paris, 5. März. (T.U.) Verschiedene Blätter glauben zu wissen, daß die französischen Neuwahlen am 18. März stattfinden und die neue Kammer am 1. Juni zusammentritt. Die gegenwärtige Legislaturperiode dürfte bis zum 15. April verlängert werden.

Wird die Regierung fest bleiben?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Hinter den Kulissen des Reichstages wird in diesen Tagen mit bemerkenswerter Energie ein Kampf zwischen Reichsregierung und den Oppositionsparteien geführt. Die Regierung will unter keinen Umständen ihr Sanierungswerk, das sie in den verschiedenen Notverordnungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes geleistet hat, gefährden lassen. Sie hält mit Recht eine Wiederkehr der entsetzlichen Inflationszeit mit allen Schrecknissen und Leiden der Verelendung für ganz unerträglich. Sie erblickt aber eine solche schwere Gefährdung in den vorliegenden **Abänderungsanträgen der Oppositionsparteien**, die teils die dritte Steuernotverordnung überhaupt aufgehoben haben, teils Hauptstücke aus ihr, wie die Aufwertungsfrage, den Beamtenabbau u. a. radikal ändern wollen. Um dieser Gefahr rechtzeitig vorzubeugen, will die Regierung am Schluß der allgemeinen Aussprache eine formulierte Erklärung abgeben, in der sie diejenigen Zugeständnisse bekennt gibt, die sie glaubt tragen zu können, aber gleichzeitig auch diejenigen Bestimmungen bezeichnet, die sie für unabänderlich hält. Selbst mit einer Verweisung der Abänderungsanträge an Reichstagsausschüsse will sie sich nicht zufrieden geben, auch wenn diese Verweisungen nur Begräbnisse erster Klasse darstellen sollen. Man muß offen sagen, daß das doch, daß die Regierung für die Oppositionsparteien aufzurichten im Begriffe steht, niedrig ist. Aber die Regierung befindet sich in einer Zwangslage. Wenn sie jetzt nicht vor der Spezialdiskussion eine Entscheidung von sich aus darüber herbeiführt, ob der Reichstag hinter ihren wichtigsten Ermächtigungsverordnungen steht, so wird sie später zu solcher Entscheidung gezwungen werden, wenn es zu der Abstimmung über die Abänderungsanträge der Opposition kommt. Wenn sich nämlich hier, wie es höchstwahrscheinlich ist, die Rechte zur Unterstützung der sozialdemokratischen Abänderungswünsche (etwa bezüglich Aufhebung des Beamtenabbaues) bereit findet, so wird die Regierung gegen ihren Willen genötigt, um solcher Abstimmung willen doch die Konsequenzen zu ziehen und den Reichstag aufzulösen, wenn sie nicht die Grundpfeiler ihres Sanierungswerkes preisgeben will.

Es ist bis jetzt kein Grund einzusehen, weshalb die Regierung von ihrem bisherigen Wege abweichen sollte. Allerdings muß sie sich die Ermächtigung zur Auflösung des Reichstages erst vom Reichspräsidenten Ebert geben lassen. Aber daß dieser Schwierigkeiten machen sollte, auch wenn die Sozialdemokratie bei einer sofortigen Auflösung schlecht wegzukommen fürchtet, ist kaum anzunehmen.

*

Berlin, 6. März. In der Besprechung, die der Reichskanzler am Mittwoch abend mit den Führern der vier Koalitionsparteien hatte, ergab sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, zwischen Regierung und Deutscher Volkspartei, Zentrum, Bayerischer Volkspartei und Demokraten völlige Einigkeit über den einzuschlagenden Weg in den parlamentarischen Auseinandersetzungen betr. die Behandlung der Notverordnungen der Reichsregierung. Die Regierung gedenkt hierbei die Führung in der Hand zu behalten.

Laut „B. Z." wird das Reichskabinett heute mittag zusammentreten und über die weiteren parlamentarischen Behandlungen der Notverordnung und

die Reichstagsauflösung

beschließen. Es wird sich vor allem auch mit der Frage beschäftigen, ob nicht eine Verständigung darüber zu erreichen sei, daß der Reichstag, bevor er endgiltig auseinandergeße, noch

den Notetat

und jenen deutschnationalen Antrag erledigt, der verlangt, daß gleichzeitig mit den Reichstagswahlen auch die Wahl des Reichspräsidenten stattfinde. Vor der Sitzung wird der Kanzler vom Reichspräsidenten empfangen werden. Das Blatt nimmt an, daß er bei dieser Gelegenheit vom Reichspräsidenten die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung erbitten wird.

Wahlen auch im besetzten Gebiete.

Mittwoch mittag hat der Reichskanzler mit den Abgeordneten aller Parteien aus den besetzten Gebieten eine Aussprache darüber gehabt, ob sich auch dort Reichstagswahlen demnächst ermöglichen ließen. Von allen Seiten wurde dabei der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Wahlen in den besetzten Gebieten unter französischen und belgischen Bajonetten sich schwerlich in der wünschenswerten Freiheit vollziehen können. Dem stehe schon die **Einschränkung der Versammlungsfreiheit** entgegen. Nach den geltenden Bestimmungen müssen beispielsweise Versammlungen fünf Tage vorher unter gleichzeitiger Angabe der Redner und auch der Diskussionsredner angemeldet werden, in manchen Bezirken wird sogar eine Liste der Teilnehmer an den Versammlungen verlangt. Das ist natürlich für Wahlvorsammlungen eine ganz unmögliche Bedingung. Dazu kommt die **Knebelung der Presse**, sowie die Beschränkung der Einreisemöglichkeit. Außerdem müsse man mit Schikanen der unteren Besatzungsbehörden rechnen. Unter diesen Umständen sei das Zustandekommen einer Wahl, die dem Volkswillen ungeschminkten Ausdruck verleiht, im besetzten Gebiet nahezu ausgeschlossen. Trotzdem waren alle Abgeordneten der Ansicht, daß man **auf die Wahlen nicht verzichten könne.** Denn die einfache Verlängerung der Mandatsgültigkeit der bisherigen Abgeordneten im besetzten Westen würde bedeuten, daß ein volles Viertel des Reichstags, nämlich 121 Abgeordnete, wiederkehren würden. Daß dadurch der Zweck der ganzen Reichstagsneuwahlen nahezu illusorisch gemacht würde, liegt auf der Hand. Es wurde auch die Frage gestreift, ob es etwa zweckmäßig sei, die Besatzungsbehörden und die Rheinlandkommission vorher um eine Garantierung der Wahlfreiheit anzugehen. Doch wurde dieser Gedanke von allen Seiten abgewiesen und erklärt, in einem solchen Schritt würde eine derartige Preisgabe deutscher Souveränitätsrechte liegen, daß man ihn selbst dann nicht unternehmen dürfte, wenn eine zustimmende Antwort auf die deutsche Anfrage sicher wäre. Somit sprechen äußere und innere Gründe dafür, daß die Reichstagswahlen in den besetzten Gebieten gleichzeitig mit denen im übrigen Deutschland vollzogen werden.

Immer ärgere Drangsalierungen in der Pfalz.

Pirmasens, 6. März. (T.U.) Die **Verhaftung unschuldiger Bürger durch die Besatzungsbehörde geht weiter.** Die in das Militärgefängnis Mainz verbrachten sieben Pirmasenser Bürger wurden mit Ketten aneinander gefesselt nach dem Bahnhof geschafft, was bei der Bevölkerung eine ungeheure Empörung wachrief. Noch immer schwebt über der Stadt Pirmasens die angekündigte Drohung der Verhaftung von 100 Geiseln, falls den Separatisten etwas geschieht. **Unter dem Schutze der französischen Bajonette wird das Auftreten der Separatisten von Tag zu Tag frivoler.** Am Abend des 1. März erklärte der Separatist Streß, eine übelbeleumdete Persönlichkeit, in einer Arbeiterwirtschaft, Pirmasens sei der Schandfleck Deutschlands. Als die anwesenden Bürger sich dies verbaten, griff Streß zum Messer und stach den Fabrikarbeiter Daniel nieder, der schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Streß wurde darauf von der deutschen Polizei verhaftet. Nachdem er sich jedoch den Franzosen gegenüber als Separatist ausgewiesen hatte, wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt mit dem Bemerken, der Mann dürfe nicht verhaftet werden.

Die Botschafter-Konferenz zur Militärkontrolle!

Paris, 6. März. (WTB.) Die Botschafterkonferenz verständigte sich gestern in Anwesenheit des Marschalls Foch über den Wortlaut der an Deutschland zu richtenden Note über

die Wiederaufnahme der Militärkontrolle.

Laut Havas wurden die Vorschläge der englischen Regierung vom 23. Februar mit einigen Änderungen in Einzelheiten angenommen. Die Note wird

heute abend an die deutsche Regierung abgehen

und für die internationale Militärkontrollkommission das Recht verlangen, demnächst mit Unterstützung der deutschen Behörden in ganz Deutschland die Munitionsbestände nachzuprüfen und festzustellen, ob im Jahre 1923, während die Kontrolle ausgeübt wurde,

keine neuen militärischen Vorbereitungen getroffen wurden, ob die Abrüstung endgiltig durchgeführt sei. Bei negativem Ergebnis der Nachprüfung würden die Alliierten bereit sein, gemäß dem Vorschlag der Botschafterkonferenz an Deutschland vom September 1922 die Militärkontrollkommission durch ein Garantiekomitee oder ein anderes gleichwertiges Organ zu ersetzen. Vorher werde Deutschland die 1922 vorgesehenen fünf Forderungen erfüllen müssen, namentlich betreffend Änderung der Gesetzgebung über die Ausfuhr von Waffen und Entmilitarisierung der Polizei.

Neue Schikanen?

Paris, 6. März. (T.U.) Die Antwortnote der Botschafterkonferenz auf das deutsche Schriftstück vom 9. Januar, betreffend die interalliierte Militärkontrolle ist gestern abend dem deutschen Botschafter Herrn von Hoesch überreicht worden.

Nach der „Chicago Tribune" hat die den deutschen Botschafter überreichte Note der Botschafterkonferenz ungefähr folgenden Inhalt:

Das Reich wird aufgefordert, auf eine Note der Verbündeten vom 17. Oktober 1922 unverzüglich zu antworten. Das Reich muß ferner auf der Stelle ein Gesetz annehmen, auf Grund dessen, die Herstellung der Waffen untersagt wird. Ferner muß die Reichsregierung sämtliche militärischen Dokumente, die sich zurzeit des Waffenstillstandes in Berlin befanden, den Verbündeten ausliefern. Deutschland hat sämtliche Munitionsfabriken in Friedensbetriebe umzustellen. Was die Schupo anbelangt, so wird sie durch einen besonderen Erlaß aufgelöst und ist durch die Sicherheitspolizei zu ersetzen. Schließlich wird von der Reichsregierung gefordert, eine Vorlage einzubringen, wonach die Ein- und Ausfuhr von Waffen verboten wird. Außerdem muß Deutschland die Reichswehr auf das notwendigste Mindestmaß herabsetzen.

Erdbebenkatastrophe in Mittel-Amerika.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß Estarica, die südlichste der Republiken Zentral-Amerikas, von einem schweren Erdbeben heimgesucht wurde. Die Stadt San José wurde fast vollständig zerstört. Nach bisher unbestätigten Berichten ist der Verlust an Menschenleben groß. Der Seismograph der Universität Georgestown registrierte heftige Erdstöße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240306-19/fragment/page=0009